

Geschichte der Regensburger Juden zwischen Monarchie und Diktatur (1903–1935)*

Von Siegfried Wittmer

Für den dargestellten Zeitraum läßt sich eine Caesur im August 1919 erkennen, so daß sich ein *erster Abschnitt bis 1919*, die Zeit der *Monarchie*, der *Friedensverträge* und der *Nationalversammlung* in Weimar von einer *zweiten Phase bis 1935*, dem *Weg in die Diktatur*, abhebt.

1. Der Weg von der Monarchie zur Weimarer Republik (1903–1919)

1903 – in diesem Jahre beginnt der *erste Teil*, die Zeit der *Monarchie* und der zehn Monate bis zur Weimarer Verfassung – betreute Dr. Seligmann Meyer als Distriktsrabbiner nicht nur die Juden in Regensburg, sondern auch die Diaspora-Israeliten in Straubing, Landshut und Passau. In Regensburg selbst lebten seinerzeit etwa 540 Israeliten¹ – Männer, Frauen, Kinder –, darunter der Cantor Abraham Zwi Idelsohn, ein Musiker von Rang, der später als „Professor of Jewish Music“ am „Hebrew Union College in Cincinnati Ohio“, wirkte².

Dr. Meyer hatte 1884 ein orthodoxes Familienblatt, „Die Laubhütte“, – eine Art jüdischer Gartenlaube – begründet, die bald in erweiterter Form als „Deutsche Israelitische Zeitung“ (DIZ) erschien. Die DIZ nannte sich „Organ für die Gesamtinteressen des Judentums“. Man könnte wegen der Hervorhebung des „Deutsch-Israelitisch“³ im Titel der DIZ vielleicht sogar eine Ablehnung des Zionismus vermuten. Das Blatt wurde in vielen jüdischen Familien nicht nur in Bayern, sondern auch im Norden, etwa in Hamburg, und im Osten, zum Beispiel in Breslau, gelesen.

Als 1902 der Altorientalist Friedrich Delitzsch die Ansicht vertrat, daß gewisse Aussagen des Tenach, z. B. die über den Gottesnamen, den Sabbath, die Erschaffung der Welt, den Sündenfall, die Scheol und die Sintflut, von assyrisch-babylonischen Vorstellungen abhingen, daß also Babel vor der Bibel anzusetzen sei, da hat Dr. Meyer unmittelbar in 2 Heften „Contra Delitzsch!“, die 1903 bereits eine 2. Auflage erlebten, eindeutig den Rang der Bibel vor Babel, auch gegenüber Kaiser Wilhelm II., vertreten⁴.

* Geringfügig ergänzte Fassung eines Vortrages im Historischen Verein am 21. Januar 1988.

¹ Stadtarchiv Regensburg (zit. StR), ZR 9310; Verwaltungsbericht 1903/05, 17: 1800 = 574 Seelen; 1905 = 519 Seelen.

² R. Straus, Regensburg and Augsburg (1939), 76; Jüdisches Lexikon (? 1987) III, 4.

³ M. Breuer, Jüdische Orthodoxie im Deutschen Reich 1871–1918 (1986) 157 (zit. Breuer).

⁴ S. Meyer, Contra Delitzsch! (? 1903); vgl. A. H. J. Gunneweg, Vom Verstehen des Alten Testaments (1977), 130 ff.; H. Groß, Kernfragen des Alten Testaments (1977) 20 f.; W. Beyerlin, Religionsgeschichtliches Textbuch zum Alten Testament (1975) 100 ff.; zur DIZ vgl. Jüdisches Lexikon (? 1987) IV/1, 150.

Unter dem Distriktsrabbiner Seligmann Meyer, der sich durchaus als königstreuer Judaeo-Bavarus⁵ empfand, gewann die israelitische Gemeinde Regensburg eine Bedeutung, die man überörtlich nennen könnte.

1888 gab es an der Ecke Ludwigstraße – Am Römling mit der Hausnummer 12 und an der Schlossergasse 1 – zwei Tietz-Filialen, die von Herrn Israel Hirschfeld aus Birnbaum in Preußen an der Warthe und seiner Frau Regina als Posamentier-, Kurz-, Weiß- und Wollwarengeschäft geführt wurden. Die Hirschfelds beschäftigten seinerzeit fünf Angestellte⁶. Auch die Tietz-Filiale Stadtamhof in der Andreasstraße 2 existierte bereits.

1904 eröffnete das Herrenkonfektionsgeschäft der Gebrüder Adolf und Theodor Manes aus Nürnberg. Herr Max Rosengold, gebürtig aus Zinten in Ostpreußen, fungierte als erster Chef des Hauses in der Goliathstraße F 65/66⁷. Die Geburtsorte der Herren Hirschfeld und Rosengold lassen erkennen, daß Felix Theilhaber nicht ganz unrecht hatte, wenn er schrieb, daß um die Jahrhundertwende eher zehn preußische Juden nach Bayern zögen als daß umgekehrt ein bayerischer Israelit sich Preußen als Wohnsitz wählte⁸.

Neben den zwei eben genannten Firmen sind um 1903 weitere 64 Geschäfte von Regensburgern israelitischer Konfession bekannt:

Moritz Baidersdorfer,	Schnittwaren Wahlenstraße 4 ⁹
Carl Bernheim,	Futterstoff- und Kurzwaren Gesandtenstraße 7 / Gutenbergplatz 2 ¹⁰
Alfred und Hermann Binswanger, (Firma Edmund Jacobi)	Liqueurfabrik, Wöhrdstraße 11 ¹¹
Anton Bloch und Louis Hahn,	Kurz- Weiß- und Wollwaren, Garne aller Arten Gesandtenstraße 10 ¹²
Ricka Bloch,	Korbwaren und Kinderwagen, Wahlenstraße 10 ¹³
Bernhard Buchmann, (Inhaber Stephan Buchmann)	Hopfungroßhandlung Weiße-Hahnengasse 1/3 ¹⁴

⁵ DIZ 36 (1919), 3. 4. „Das Judenproblem und seine Lösung – Ein Wort zur Klärung – Von Judaeo – Bavarus“; DIZ 37 (1920), 8. 1.; vgl. M. Langer, Die Regensburger Judengemeinde von 1914–1945, Staatsexamensarbeit Regensburg 1984, ungedruckt, 58 (zit. Langer); für die Überlassung der Arbeit wird Herrn Professor Dr. Dieter Albrecht gedankt.

⁶ StR Familienbogen Israel Hirschfeld; Gräber 574 (Israel) und 576 (Regina) im Friedhof Schillerstraße; StR ZR 19996 (1180 I), 26. 9. 1928.

⁷ Freundliche Auskunft von Herrn Hans Rosengold, Regensburg, Schillerstraße 6, am 8. 5. 1986 (zit. Herr Rosengold); Adreßbücher ab 1908; Daten von Max Rosengold: Geboren 28. 6. 1882 in Zinten, gestorben 11. 6. 1942 in Berlin.

⁸ F. Theilhaber, Der Untergang der deutschen Juden (1911), 15.

⁹ Adreßbuch 1903.

¹⁰ Adreßbuch 1903; StR ZR 12735, 1894; M 222, 23. 9. 1942.

¹¹ Adreßbuch 1903; StR ZR 19538 (1065 a), 1920; Familienbogen Alfred Binswanger.

¹² Adreßbuch 1903; StR ZR 687, 20. 1. 1872; Familienbogen Louis Hahn.

¹³ Adreßbuch 1903; Grab 679 im Friedhof Schillerstraße (1853–1841).

¹⁴ Adreßbuch 1903; StR ZR 675, 1867.

Karl Einstein,	Mode-, Posament-, Samt-, Seidewaren und Putzgeschäft, Gesandtenstraße 4 ¹⁵
Abraham Firnbacher,	Viehhandlung, Klarenanger 3 ¹⁶
Leopold Firnbacher,	Viehhandlung, Dreihelmgasse 3 ¹⁷
David Fischl,	Manufactur-, Weiß- und Wollwarengeschäft, Neupfarrplatz 11 ¹⁸
Nathan Forchheimer,	Kurz- und Galanteriewarengeschäft, Ludwigstraße 4 und Walk- und Strickwarenfabrik, Dechbettenerstraße 13 ¹⁹
David Funk,	Kalkwerk und Portlandcementfabrik Walhalla, Walhallastraße ²⁰
Ignaz Grünhut und Söhne,	Häute-, Fell-, Darm-, Hopfen- und Pech- handlung, französische Schaf-Saitlinge, Kälbermägen, Neuhausstraße 6 ²¹
Isidor Grünhut,	Häute-, Felle- und Darmgeschäft, St. Georgenplatz 2 ²²
Rudolf Grünhut,	Metalle, Alteisen, Werkzeuge, Werkzeug- maschinen, Stahl, Rollbahnen, Wagen- decken, Getreidesäcke, Am Stärzenbach 1 ²³
Bernhard Gutmann,	Tabak- und Cigarrenhandlung, Obere Bachgasse 1 ²⁴
Jonas Hahn,	Alteisen und Bruchmetall en gros und en détail, Weißgerbergraben 7 ²⁵
Joseph Haymann,	Bankgeschäft, Untere Bachgasse 13 ²⁶

¹⁵ Adreßbuch 1903; Grab 508 im Friedhof Schillerstraße (1845–1920).

¹⁶ Adreßbuch 1903; StR M 222, 20. 1. 1943; Familienbogen.

¹⁷ Adreßbuch 1903; Grab 651 im Friedhof Schillerstraße (1872–1937).

¹⁸ Adreßbuch 1903; StR ZR 9301, 31. 12. 1894.

¹⁹ Adreßbuch 1903; StR ZR 689, 1. 5. 1884.

²⁰ Adreßbuch 1903; StR Familienbogen; ZR 665, 28. 9. 1873.

²¹ Adreßbuch 1903; Grab 450 im Friedhof Schillerstraße (1842–1914).

²² Adreßbuch 1903; StR ZR 691, ZR 9307; Grab 544 im Friedhof Schillerstraße (1847–1924).

²³ Adreßbuch 1903; StR ZR 12735, 1912; ZR 9313, 1929; Grab 604 im Friedhof Schillerstraße (1871–1930).

²⁴ Adreßbuch 1903; StR Handelsstand 107, 22. 6. 1865; Grab 463 im Friedhof Schillerstraße (1838–1915).

²⁵ Adreßbuch 1903; Grab 596 im Friedhof Schillerstraße (1842–1929).

²⁶ Adreßbuch 1903; Grab 525 im Friedhof Schillerstraße (1867–1922).

Julius Heckscher,	Metzgermeister, Obere Bachgasse 18 ²⁷
Josef und Arnold Hoenigsberger,	Spiritus-, Likör- und Essigspritfabrik, Malergasse 9 und Greflingerstraße 11 ²⁸
Karl Illfelder,	Manufaktur- und Modewaren, Wäsche- geschäft, Residenzstraße 4 ²⁹
Wolf Jordan,	Viehhandlung, Obermünsterstraße 7 ³⁰
Eduard Kitzinger,	Agentur- und Parkettfußbodengeschäft, Neupfarrplatz 12/III ³¹
Eduard Lehmann,	Wein- und Spirituosengeschäft, Spiegelgasse 6 ³²
Karl Lehmann,	Weinhandlung und Spirituosengeschäft, Ludwigstraße 5 ³³
Albert Levy, (Firma Johann Roegner)	Fabrik von Bonbons, Desserts-, Oster- und Weihnachtsartikeln, Spiegelgasse 4 ³⁴
Josef Lilienfeld,	Schuhwarenlager, Neupfarrplatz 14 / Pfauengasse 2 ³⁵
Joel Lilienthal,	Cigarren – En-gros – Geschäft, Am Wiedfang 1 ³⁶
Leopold Loewenthal,	Getreide- und Landesprodukte, Futter- stoffe, Sämereien, Düngemittel, Maisimport, St. Georgenplatz 6 ³⁷
Isidor Loewi,	Lagerhaus Regensburg, Holz- und Kohlen- geschäft, Alleinverkauf von Briketts, Sternbergstraße 16 ³⁸

²⁷ Adreßbuch 1903; Deutsche Israelitische Zeitschrift (zit. DIZ) 41 (1924), 15. 5.; Grab 517 im Friedhof Schillerstraße (1854–1922).

²⁸ Adreßbuch 1903 und 1906; StR ZR 671, 18. 10. 1875; Grab Josef H. 375 (1836–1907) und Arnold H. 481 (1843–1916) im Friedhof Schillerstraße.

²⁹ Adreßbuch 1903; StR ZR 12735, 19. 9. 1889; Grab 537 im Friedhof Schillerstraße (1854–1923).

³⁰ Adreßbuch 1903; Grab 588 im Friedhof Schillerstraße (1860–1928).

³¹ Adreßbuch 1903; StR ZR 687, 8. 1. 1875; Grab 513 im Friedhof Schillerstraße (1844–1921).

³² Adreßbuch 1903; StR Familienblatt Samuel Oberdorfer; Grab 608 im Friedhof Schillerstraße (1858–1934).

³³ Adreßbuch 1903; Grab 452 im Friedhof Schillerstraße (Todesjahr 1915).

³⁴ Adreßbuch 1903; StR M 222 (1861–1942; Tod in Theresienstadt); Familienbogen.

³⁵ Adreßbuch 1903; StR ZR 12735, 1912; Grab 18 im Friedhof Schillerstraße (1869–1942).

³⁶ Adreßbuch 1903; Grab 661 im Friedhof Schillerstraße (1872–1938).

³⁷ Adreßbuch 1903; Grab 447 im Friedhof Schillerstraße (1856–1914).

³⁸ StR ZR 12735; Adreßbuch 1903; Grab 396 im Friedhof Schillerstraße (1848–1909).

Samuel Loewi,	Lederhandlung mit dem Firmennamen Arnold Arnstein, Rote Hahngasse 5 ³⁹
Scholom Matzeiwemacher,	Zigarrengeschäft, Gichtlgasse 8 (Ecke Ostengasse) ⁴⁰
Albert Mayer, (Firma Driver und Mayer)	Kohlegeschäft, Maximilianstraße 7 ⁴¹
Josef und Leopold Niedermayer,	Bankgeschäft, Ludwigstraße 8 ⁴²
Carl und Max Nußbaum,	königlich bayerischer Hoflieferant, Maßge- schäft für Herrengarderobe und Uniformen, Kramwinkel 1 ⁴³
Max Oberdorfer,	Rauwarenhandlung, Stahlzwingerweg 6 ⁴⁴
Samuel Oberdorfer,	Tuchausstellung, Wahlenstraße 29 / Neupfarrplatz 4 ⁴⁵
Simon Oberdorfer,	Fahrradhandlung, Velodrom, Reparatur- werkstätte, Arnulfplatz 4 ⁴⁶
Siegmund und Gabriel Oettinger,	Bankgeschäft, Gesandtenstraße 1 ⁴⁷
Karl Plaut,	Putz- und Modewaren, Untere Bachgasse 15 ⁴⁸
Philipp Pretzfelder,	Pelzwarenfabrik, Obermünsterstraße 15 ⁴⁹
Moritz Regensburger,	Vieh- und Güterhandel, Gesandtenstraße 9 ⁵⁰
Nathan Regensburger,	Metzgermeister, Gesandtenstraße 15 ⁵¹

³⁹ Adreßbuch 1903; StR Handelsstand 108, 18. 5. 1865; Grab 342 im Friedhof Schillerstraße (1839–1911).

⁴⁰ StR Familienbogen Scholom Matzeiwemacher (ab 19. 12. 1900 in Regensburg); Adreßbuch 1900.

⁴¹ Adreßbuch 1903; Grab 531 im Friedhof Schillerstraße (1855–1923).

⁴² Adreßbuch 1903; Grab 404 a Josef N. im Friedhof Schillerstraße (1846–1910); DIZ 47 (1930), 12. 6. (Todesjahr Leopold N. 1930, gestorben in Nürnberg).

⁴³ Adreßbuch 1903; StR ZR 677. 15. 5. 1887.

⁴⁴ Adreßbuch 1903; Grab 458 im Friedhof Schillerstraße (1840–1915).

⁴⁵ Adreßbuch 1903; Adreßbuch 1906; StR ZR Familienbogen Samuel Oberdorfer; Grab 435 im Friedhof Schillerstraße (1851–1921).

⁴⁶ Adreßbuch 1903; Adreßbuch 1906; StR Familienbogen (1872–1943).

⁴⁷ Adreßbuch 1903; Grab 360 Siegmund Ö. im Friedhof Schillerstraße (1843–1905); Grab 492 Gabriel Ö. im Friedhof Schillerstraße (1853–1919).

⁴⁸ Adreßbuch 1903; Grab 660 im Friedhof Schillerstraße (1869–1939).

⁴⁹ Adreßbuch 1900; StR ZR 12735, 19. 9. 1889.

⁵⁰ Adreßbuch 1903; Grab 538 im Friedhof Schillerstraße (1848–1923).

⁵¹ Adreßbuch 1903, Adreßbuch 1906; Grab 573 im Friedhof Schillerstraße (1870–1936).

Albert Reiner,	Herrengarderobengeschäft, Obere Bachgasse 3 ⁵²
Fanny Rosenberger,	Mehl- und Landesprodukten en gros und en détail, Zur schönen Gelegenheit 7 ⁵³
Babette, Gertrud und David Rosenblatt, (Firma A. Rosenblatt)	Hopfenhandlung Spiegelgasse 6 ⁵⁴
David und Leopold Rosenwald, (Firma Heller)	Lederhandlung, Weiße-Hahnengasse 1/3 ⁵⁵
Siegfried und Julius Schwabacher, (Firma Leopold Schwabacher)	Schnitt- und Modewaren, Untere Bachgasse 12/14 ⁵⁶
Emanuel Schwarzhaupt,	Damenkonfektion, Posthorngässel 6 ⁵⁷
Max Schwarzhaupt,	Bierbrauereibesitzer und Hopfenhändler, Unter den Schwibbögen 11 ⁵⁸
Nathan Schwarzhaupt,	Güterhandlung, Obere Bachgasse 9 ⁵⁹
Jean Steinböck,	Fahrradhandlung, Automobilwagen- geschäft, Maximilianstraße 3 ⁶⁰
Julius Strauß,	Verkauf von Mühlenfabrikaten, Krebsgasse 2 ⁶¹
Simon Sundheimer, (Firma Mayer Sundheimer)	Konfektions- und Modewarengeschäft, Teppiche, Linoleum, Spiegelgasse 1 (Ecke Gesandtenstraße) ⁶²
Theodor Sundheimer,	Buchbindergeschäft, Weingasse 12 ⁶³

⁵² Adreßbuch 1903; StR ZR E 101/61, 10. 3. 1919.

⁵³ Adreßbuch 1903.

⁵⁴ Adreßbuch 1903; StR ZR 9311, 1896; Grab Babette R. 330 im Friedhof Schillerstraße (1844–1921); StR M 222 Gertrud R. (geboren 1872; 1945 in der Schweiz); StR Familienbogen David Rosenblatt (geboren 1871); M 222 (Tod in Dachau).

⁵⁵ Adreßbuch 1903; Grab David R. 345 im Friedhof Schillerstraße (1856–1903); StR M 222: Leopold R. (1882–1942 – Verschleppung nach Piaski).

⁵⁶ Adreßbuch 1903; Grab Siegfried Schw. 663 im Friedhof Schillerstraße (1863–1938); Grab Julius Schw. 587 im Friedhof Schillerstraße (1867–1928).

⁵⁷ Adreßbuch 1903; StR Handelsstand 100, 12. 1. 1864; ZR 687; Gräber des Ehepaares Emanuel und Babette Schwarzhaupt 358 und 359 im Friedhof Schillerstraße.

⁵⁸ Adreßbuch 1903; StR ZR 643, 669, 687.

⁵⁹ Adreßbuch 1903; DIZ 35 (1918), 24. 10.; Grab 487 im Friedhof Schillerstraße (1838–1918).

⁶⁰ Adreßbuch 1903; StR ZR 12338, 16. 10. 1935.

⁶¹ Adreßbuch 1903; StR ZR 3211, 22. 11. 1902.

⁶² Adreßbuch 1903, Adreßbuch 1906; StR Handelsstand 106, 16. 4. 1855; StR ZR 682, 28. 7. 1869; Grab 399 im Friedhof Schillerstraße (1846–1909).

⁶³ Adreßbuch 1903; Grab 348 im Friedhof Schillerstraße (1838–1903).

Hermann Süß – Schülein,	Eisenwarengroßhandlung, Weintingergasse 3 ⁶⁴
Dr. Hugo Thalmessinger und August Strauß, Siegmond Uhlfelder,	Bankgeschäft, Fröhliche Türkenstraße 1 ⁶⁵ Tuch-, Buckskin-, Schnitt-, Weiß- und Leinenwaren, Hinter der Grieb 2 ⁶⁶
Rudolf Weiner,	Pelzhandlung, Steinweg 57 ⁶⁷
Max Weinschenk,	Bank- und Wechselgeschäft, Gesandtenstraße 6/8 ⁶⁸
Aaron Weiß, (Firma Arnold Weiß)	Großhandlung in Kurzwaren, wollenen und baumwollenen Strick- und Webgarnen, Untere Bachgasse 12/14 ⁶⁹
Jakob Weiß und Emil Holzinger,	Fabrikation von Woll- und Baumwollgarnen, Wollwarengroßhandlung mit angegliederter Detailabteilung, Maximilianstraße 16 ⁷⁰
Max Weißmann,	Agentur- und Kommissionsgeschäft, Gesandtenstraße 10 ⁷¹
Salomo Wertheimer und Co,	Bank- und Münzgeschäft, Pfauengasse 4 ⁷²
Theodor Wolf,	Getreide- und Futterstoffe, Maximilianstraße 19 ⁷³

Ein Blick auf einen der Geschäftsinhaber mit russischer Staatsangehörigkeit, den Tabakwarenhändler Scholom Matzeiwemacher in Klein-Geiselhöring – so nannten manche um 1900 die Ostengasse – könnte verständnisfördernd sein. Herr Matzeiwemacher, Jahrgang 1860, stammte aus Wilna, hatte das Schneiderhandwerk erlernt und war mit einer um 25 Jahre jüngeren Frau namens Elca-Musa verheiratet, die ihm sechs Kinder schenkte. Drei davon starben kurz nach der Geburt. Zwei Töchter, nämlich Rosa und Wilhelmine, konvertierten, bevor sie katholische Männer heirateten. Herr Matzeiwemacher selbst betätigte sich in Regensburg ab 1900 zunächst als Zigarettenmacher, später auch als Tabakwarenhändler. Vermutlich meinte Frau Maximiliane Mayr Herrn Matzeiwemacher, als sie 1974 schrieb: „Nicht

⁶⁴ Adreßbuch 1903; Grab 648 im Friedhof Schillerstraße (1858–1939).

⁶⁵ Adreßbuch 1903; 1904 Konversion Dr. Hugo Thalmessingers zum römisch-katholischen Glauben im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg, *Generalia* 132 (zit. BZAR); zu August Strauß siehe: I. Meyer, *Zur Geschichte der Juden in Regensburg* (1913) 90 (zit. Meyer).

⁶⁶ Adreßbuch 1903; Grab 502 im Friedhof Schillerstraße (1842–1920).

⁶⁷ StR ZR 3211, 22. 11. 1902; Adreßbuch 1903; Weiner wohnte nicht in Regensburg.

⁶⁸ Adreßbuch 1903; StR Familienbogen (1854–1938).

⁶⁹ Adreßbuch 1903; StR ZR 687, 20. 2. 1872.

⁷⁰ DIZ 50 (1933), 2. 3.; Adreßbuch 1903; Familienbogen Emil Holzinger (1865–1932).

⁷¹ Adreßbuch 1903; Grab 506 im Friedhof Schillerstraße (1874–1920).

⁷² Adreßbuch 1903; Grab 416 im Friedhof Schillerstraße (1837–1911).

⁷³ Adreßbuch 1903, Adreßbuch 1906; StR ZR 3211, 12. 1. 1907; Grab 478 im Friedhof Schillerstraße (1874–1917).

vergessen darf ein schmales Tabaklädchen (an der Ecke zur Gichtlgasse) werden, dessen Inhaber sich in ruhigen Stunden und bei günstigem Wetter in der Sonne behaglich fühlte, angetan mit langem Kaftan, besticktem schwarzen Käppchen, aus dem graue Löckchen hervorlugten. An jüdischen Feiertagen war das Lädchen verschlossen“⁷⁴.

Neben den Geschäftsleuten lebte zwischen 1903 und 1919 natürlich auch eine nicht geringe Zahl einfacher junger Israeliten. Ein paar Beispiele mit den Familiennamen Salomon und Weinberg seien genannt: die ledige Artistin Käthe Jakobine Salomon aus Graudenz⁷⁵, das Fräulein Bertha Salomon, Köchin aus Eichstätt⁷⁶, das Dienstmädchen Frieda Salomon aus Treuchtlingen⁷⁷, der ledige Schuhmacher Hermann Salomon aus Ungarn⁷⁸, die Verkäuferinnen Else und Paula Weinberg aus Bielefeld⁷⁹.

Zehneinhalb Monate, vom 16. November 1905 bis zum 5. Oktober 1906, amtierte Dr. med. Alfred Döblin als 4. Assistenzarzt in der Oberpfälzischen Kreisirrenanstalt in Karthaus-Prüll. Der zuständige Referent bei der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg hatte mit Bleistift auf die Bewerbung des 27jährigen Arztes notiert: „Döblin ist Israelit; trotzdem dürfte seine Einberufung nicht zu beanstanden sein, da eine anderweitige Meldung trotz wiederholter Ausschreibung seit Jahresfrist nicht eingekommen ist.“ Der spätere Verfasser von „Berlin Alexanderplatz“ schrieb einem Bekannten nach seinem Dienstantritt in Karthaus: „Ich sitze hier unter lauter absolut Verrückten. Wahnsinnig interessante Fälle zum Teil. Hab wenig zu tun . . . Ich habe 150 Weiber in meiner Hut. Die Anstalt hat 650 Patienten . . . Reichlich ist alles vorhanden, Ochsen, Hühner und Idioten . . .“ 1906 aber gab es Streit mit dem 1. Assistenzarzt. Dr. Döblin schrieb: „Ich habe wieder ein bisschen Verlangen nach Berlin; oh dieses Nest hier!“ „Ich habe . . . zu sehr ihre Kgl. bayrische Ruhe gestört.“ Bald darauf hat Dr. Döblin gekündigt⁸⁰.

1914 verfaßte Dr. Paula Weiner-Odenheimer, Jahrgang 1889, Israelitin, verheiratet mit Rechtsanwalt Siegfried Weiner in Regensburg, eine 113 Seiten lange Dissertation mit dem Titel „Die Berufe der Juden in Bayern“. Frau Weiner zählte recht genau. Im Jahr 1907 z. B. gab es 27 173 Juden in Bayern. Von diesen waren 2,7 % in der Landwirtschaft, 15,0 % in der Industrie und im Gewerbe, 54,5 % – das heißt über die Hälfte aller Israeliten – im Handel, 0,3 % in häuslichen Diensten, 6,0 % im öffentlichen Dienst und in freien Berufsarten als Ärzte, Rechtsanwälte und Künstler tätig. 21,5 % galten als Berufslose. Unter Berufslosen verstand Dr. Paula Weiner-

⁷⁴ StR Familienbogen Scholom Matzeiwemacher, Adreßbücher 1906 bis 1910; BZAR, Generalia 132 (Mazewemacher Rosa 1921; Mazewemacher Wilhelmine 1922); M. Mayr, Klein – Geiselhöring, in: VO 114 (1974) 373 f.; die Identität von Scholom Matzeiwemacher mit dem Juden von M. Mayr ist sehr wahrscheinlich, aber nicht absolut sicher; zur Etymologie des Familiennamens: Mazejwe = Grabstein; Matzeiwemacher = „Steinmetz“; Rosa Wolf, geborene Matzewemacher, wurde trotz ihrer Konfession 1928 als „Polnische Jüdin“ beschimpft (DIZ 46 (1929), 17. 1.).

⁷⁵ StR Flugblatt Salomon Käthe Jacobine, geboren am 14. 10. 1879 in Graudenz.

⁷⁶ StR Flugblatt Salomon Bertha, geboren am 20. 11. 1892 in Eichstätt.

⁷⁷ StR Flugblatt Salomon Frieda, geboren am 2. 3. 1897 in Treuchtlingen.

⁷⁸ StR Flugblatt Salomon Hermann, geboren am 26. 2. 1888 in Margita, Bezirk Bihar (Ungarn).

⁷⁹ StR Flugblätter Weinberg Else und Paula, geboren am 5. 4. 1885 bzw. 27. 9. 1889 in Bielefeld.

⁸⁰ Darstellung nach A. Fuchs, Alfred Döblin in Regensburg, in: VO 118 (1978) 287 ff.

Odenheimer Studierende ohne Familienbindung, Witwen, Pensionisten, Insassen von Armenhäusern, Siechen-, Irren- und Strafanstalten. Frau Weiner stellte fest, daß unter den jüdischen Gewerbetreibenden und Industriellen zwei Gruppen dominierten:

- 1) Die Nahrungs- und Genußmittelproduzenten, darunter vor allem die Metzger und Bäcker, welche man primär für das rituelle Schlachten und das Herstellen von speziellen Sabbat- und Osterbroten benötigte.
- 2) Die Kleiderfabrikanten.

Die Ergebnisse der Dissertation von Frau Dr. Weiner-Odenheimer entsprechen mit unwesentlichen Abweichungen den Berufsverhältnissen in Regensburg im Jahre 1907⁸¹.

Am 14. September 1907, am Schabbos Tischuvoh, am *שבֹּת תְּשׁוּבָה*, am Bußsabbath⁸², zwischen dem jüdischen Neujahrsfest und dem Versöhnungstag, löste sich während des Morgengottesdienstes von der Frauengalerie in der Synagoge Untere Bachgasse 5, „ein größeres Stück Wandverputz“ und fiel in den Männerbetraum, so daß unter den Besuchern des Gottesdienstes eine Panik entstand. Der Rabbiner weigerte sich daraufhin, in Zukunft die Synagoge überhaupt noch zu betreten⁸³. Der Magistrat unterstützte Dr. Seligmann Meyer mit der baupolizeilichen Schließung des Gemeindehauses⁸⁴. Jetzt galt es, rasch zu handeln; denn schließlich konnte man nicht ewig entweder provisorisch im alten Eichstätter Hof beten⁸⁵ oder „von einem Vergnügungssaal“, etwa im Neuen Haus oder im Goldenen Kreuz oder in der Thomaskapelle oder im Restaurant Union in der Unteren Bachgasse 2, „zum andern“ „irren“, „um . . . Gebete zu verrichten“. Einer derartigen Ausdrucksweise bedienten sich tatsächlich seinerzeit einige Regensburger⁸⁶.

Bereits 1904 waren das im Eichstätter Hof untergebrachte Königliche Amtsgericht und das Landgericht (Flurnummern 1391 und 1393; „Schäffnerstraße“ 2, seit 1979: „Am Brixener Hof“ 2)⁸⁷ in die Kumpfmühlerstraße 4 umgezogen⁸⁸. Sofort hatte die Kultusgemeinde am 9. Dezember 1904 die Chance eines Grundstückserwerbes genutzt und mit 31 gegen 11 Stimmen beschlossen, einen Teil des frei gewordenen Areals – und zwar das Stück mit der Flurnummer 1391 am Eck Luzengasse / Schäffnerstraße – um 55000 Mark zu kaufen⁸⁹. Das Areal mit der Flurnummer 1393 erhielt die Reichsbank⁹⁰. Überdies konnte bei diesen Grundstücksveränderungen die Stadt erreichen, daß die Kultusgemeinde einen Teil des 1867 gekauften, aber

⁸¹ Paula Weiner-Odenheimer, *Die Berufe der Juden in Bayern*, Diss. München 1914 (Druckjahr 1918), 16–43 (zit. Weiner) Frau Weiner zählte die Ehefrauen immer beim Beruf des Mannes mit, zum Beispiel die Frau des Metzgermeisters Julius Heckscher, Johanna Heckscher, bei den Metzgern; zur Person von Dr. Weiner-Odenheimer vgl. StR Familienbogen Siegfried Weiner; Grab 626a im Friedhof Schillerstraße (1889–1960).

⁸² Vgl. G. Fohrer, *Glaube und Leben im Judentum* (21985) 89 (zit. Fohrer); vgl. F. Hodik, *Beiträge zur Geschichte der Mattersdorfer Judengemeinde im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts* (1975) 228 (Anmerkung 10).

⁸³ Städtisches Bauordnungsamt Regensburg, Registratur (zit. StBAR) Untere Bachgasse 5, 16. 9. 1907; Meyer, 85 f.

⁸⁴ StBAR, Untere Bachgasse 5, 20. 9. 1907.

⁸⁵ H. E. Paulus, *Baualterspläne zur Stadtsanierung Regensburg 5* (1984) 73 (zit. BAP V).

⁸⁶ StBAR, Am Brixener Hof 2, ab 25. 3. 1909; StR ZR 9307, 4. 4. 1911.

⁸⁷ vgl. Flurkarte 42–17.3. Gemarkung Regensburg, Kartenstand 1895 und BAP V, 72 ff. und Plan 78.

⁸⁸ Meyer, 85.

⁸⁹ Meyer, 85.

⁹⁰ BAP V, 243 ff.

nicht ummauerten Friedhofgrundstückes, die Flurnummer 3629, „für einen in dieser Gegend zu errichtenden Stadtpark“ abtrat⁹¹. Diese ehemals zum Friedhof gehörige, aber noch nicht benutzte Fläche hatte Teile der Schillerstraße selbst und der an ihr liegenden Grundstücke mit den Hausnummern 6 und 8 umfaßt⁹². Die Stadt bekam das Areal mit der Flurnummer 3629 allerdings erst nach der Zusicherung, „den jüdischen Friedhof auf ewige Zeiten als unverletzbares Eigentum der Kultusgemeinde anzuerkennen“⁹³, wobei freilich nach dem 5. Juli 1930 neue Beisetzungen nicht mehr erlaubt sein sollten⁹⁴.

Nach diesen Changements der Anwesen Kumpfmühlerstraße 4 – Am Brixener Hof 2 – Schillerstraße hätte man bauen können, wenn nicht die Kultusgemeinde den Plan Heinrich Hauberrissers⁹⁵ und das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten den Plan des kaiserlich-königlichen Baurates Stiaßny aus Wien abgelehnt hätten. Vom Ministerium „wurde konstatiert“, daß sich eine Synagoge „in der Nähe des Domes“ an die „gesunde und einfachere Bauweise“, welche den „guten älteren Bauten Regensburgs“ eigen sei, anschließen müsse. Der monumentale Kuppelbau, den Stiaßny geplant habe, genüge „in ästhetischer Hinsicht“ keineswegs⁹⁶. Infolgedessen legte das Architekturbureau Josef Koch/Franz Spiegel neue Pläne vor, denen „Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayerns Verweser“, am 6. Februar 1911 „die Allerhöchste Genehmigung allergnädigst“ zu erteilen geruhte⁹⁷.

In der 1912, nach einer Bauzeit von nur eindreiviertel Jahren, mit einem Kostenaufwand von 300 000 Mark fertig gestellten Synagoge Am Brixener Hof 2 gab es im Erdgeschoß 290 Sitzplätze für die Männer, auf der Galerie 180 Sitzplätze für die Frauen. Es handelte sich bei dem neuen Gotteshaus um einen Zentralbau mit ovaler Grundrißform. Das Dach lief spitz nach oben in einen kleinen Kuppelaufsatz mit dem מִגְן דָּוִד – dem Davidstern – aus. Die im etymologischen Sinn „orientierte“ Straßenfront war durch zwei Türmchen, die in etwa an das Motiv des Erkers am alten Eichstätter Hof erinnerten⁹⁸, besonders hervorgehoben. Im Westen und Süden, zur Luzengasse hin, rundete das – heute, nach der Zerstörung der Synagoge im Jahre 1938 – freistehende Gemeindehaus den ganzen Komplex ab. Die Männer betraten die Synagoge durch eine Vorhalle im Süden, an der Luzengasse, die Frauen über die Treppen in den zwei Türmen an der ehemaligen Schäffnerstraße. Ein Zeitgenosse bezeichnete den Eindruck, den das Innere der Synagoge wegen der „gediegenen Stuckarbeit“ und wegen des „imposanten“ Kuppelgewölbes auf den Besucher machte, als überwältigend. Die Verwendung von Marmor, die reiche Ausstattung mit Beleuchtungskörpern und die Aufstellung des Betpultes, des אֲלֵמִימָר, in der Mitte des Raums trugen sicher zur Schönheit der Synagoge bei. Im Gemeindehaus

⁹¹ StR ZR 1545, 1. 11. 1866 und 16. 4. 1867; Flurkarten 42 – 16.4/5 und 43 – 16.24/25, Gemarkung Regensburg, Kartenstand 1895; Meyer, 85.

⁹² vgl. Flurkarten 42 – 16.4/5 und 43 – 16.24/25, Gemarkung Regensburg, Kartenstand 11. 2. 1987 mit dem Kartenstand von 1895.

⁹³ Meyer, 81; vgl. StR ZR 20804 (1381 g), 29. 5. 1901.

⁹⁴ StR ZR 20804 (1381 g), 10. 1. 1913 und 14. 1. 1913; vgl. die Verlegung der „christlichen Friedhöfe oberer Stadt“, in: StR ZR 20804 (1381 g), ab 6. 7. 1898.

⁹⁵ StBAR, Am Brixener Hof 2, 12. 9. 1909.

⁹⁶ StBAR, Am Brixener Hof 2, 22. 7. 1909; Meyer, 86.

⁹⁷ StBAR, Am Brixener Hof 2, 6. 2. 1911; Meyer, 86 f.; Pläne in: StR A 1941/7 (NS 1–41).

⁹⁸ Freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Helmut-Eberhard Paulus, Landesamt für Denkmalspflege Regensburg, am 30. 4. 1986.

befanden sich ein Betsaal, der heute noch benützt wird, die jüdische Volksschule, ein Konferenzraum, die Wohnungen für den Kantor – חזן – , den Kultusdiener – שמש – , den Hausmeister, das Ritualbad – מקוה – , ein Schächtraum für Geflügel und die Zentralheizungsanlage⁹⁹.

Am 16. Elul 5672, das ist am 29. August 1912, unter dem 1. Vorstand der Kultusgemeinde, dem Justizrat Dr. David Heidecker, und seinem Vertreter, Herrn Kommerzienrat David Rosenblatt¹⁰⁰, wurde חנוכת-הבית, die Weihe des Gotteshauses, gefeiert¹⁰¹.

Das Wetter war prachtvoll, als um 11 Uhr an der Spitze des fast vollständigen Magistrates Bürgermeister Dr. Otto Geßler zusammen mit den Vertretern des Offizierskorps und der beiden Kirchen erschien.

Nach der Ansprache des Justizrates Dr. Heidecker im Hof vor der Synagoge übergab die 13jährige Alice Heidecker dem Bürgermeister die Schlüssel zum Gotteshaus. Dr. Otto Geßler gelobte in seiner Rede, daß die Stadt Regensburg die Synagoge „in ihren Schutz und Schirm“ nehmen werde. Er wisse, daß „schon einmal ein prächtiger Tempel“ der jüdischen Gemeinde am Neupfarrplatz zerstört worden sei. „Allein der Fortschritt der Kultur und Gesittung“ habe „hoffentlich für immer derartige Ausbrüche konfessioneller Leidenschaft unmöglich gemacht“. Mit dem Wunsch, daß „der neue Tempel auf Jahrhunderte hinaus den festen und sicheren Mittelpunkt für das Kultusleben der Regensburger Israeliten bilden . . . möge“, übergab der Bürgermeister den Schlüssel an den hochverehrten Rabbiner¹⁰². Der öffnete mit den Jesajas-Worten: פתחו שערים ויבא גוי צדיק שמר אמנים – Macht auf die Pforten, daß ein gerechtes Volk einziehe, das den Glauben wahrh – die Tore des neuen Gotteshauses¹⁰³.

Bei der Einweihungsfeier spielten Bläser des königlich-bayerischen 11. Infanterieregiments. Nach dem dreimaligen feierlichen Umzug der 13 Thorarollen öffnete Dr. Meyer den ארון הקדש, den heiligen Schrein, für die Thora. Dabei sangen der Kantor, Herr Gedaljah Winter, und der Synagogenchor¹⁰⁴. Außer dem Distriktsrabbiner von Regensburg predigten die Rabbiner von Neumarkt und Nürnberg¹⁰⁵. Selbstverständlich betete Dr. Meyer auch das שמע ישראל יהוה אלהינו יהוה אחד (Dt 6,4) und das Trishagion קדוש קדוש קדוש יהוה צבאות מלא כל-הארץ כבודו (Jes. 6,3)¹⁰⁶. Schließlich erflachte man den Segen für seine königliche Hoheit den Prinzregenten Luitpold¹⁰⁷. Damit schloß die würdige Feier, bei der – anders als 1841, bei der Einweihung der Synagoge in der Unteren Bachgasse – auch die nicht-jüdische Öffentlichkeit teilnahm.

Die Symbiose von Israeliten und Christen, welche zu Beginn des 20. Jahrhunderts jedermann in Regensburg sehen und miterleben konnte, besaß allerdings eine für die Minderheit problematische Seite. Es gingen eben auch jüdische Mädchen mit christlichen jungen Herren tanzen, spazieren und schließlich zum Traualtar. Als Bei-

⁹⁹ Meyer, 87 f.; Herr Rosengold am 8. 5. 1986.

¹⁰⁰ StR ZR 9312.

¹⁰¹ Meyer, 90 ff.

¹⁰² Meyer, 100.

¹⁰³ Meyer, 101; Jesajas 26,2; zur Bedeutung des Wortes „Volk“ vgl. Fohrer, 22.

¹⁰⁴ Meyer, 102.

¹⁰⁵ Meyer, 105 ff.

¹⁰⁶ Meyer, 122.

¹⁰⁷ Meyer, 124.

spiel kann Anna Nußbaum gelten. Vater Max und Onkel Carl besaßen ein Maßgeschäft für Herrengarderobe und Uniformen im Kramwinkel. Tochter Anna lernte dort den Leutnant Prugg und durch ihn den katholischen Glauben kennen. 1911 wurde sie von Dompfarrer Bogenberger getauft. Als Grund für ihren Glaubenswechsel gab Anna an, daß sie einen inneren Drang zum Christentum fühle und außerdem einen katholischen Offizier heiraten wolle, was sie auch tat. Die Eltern Max und Aurelia Nußbaum billigten Taufe und Ehe ihrer Tochter¹⁰⁸. Der Rabbiner aber sprach von einer „Taufseuche“¹⁰⁹.

Aber auch junge Israeliten wollten christliche Mädchen heiraten. 1901 stellte sich der Musiker und Zithervirtuose Hermann Reichhardt in der Dompfarrei St. Ulrich vor. Seine Braut heiße Kriselda Leiter, sei Sängerin, Bauers- und Wildschützentochter aus Telfs und katholisch. Obwohl der Stadtpfarrer bei einem Musiker, welcher „viel an das Gasthaus“ gebunden sei, Schwierigkeiten befürchtete, erteilte er die Taufe. Einer der mit dem Fall Reichhardt/Leiter befaßten Geistlichen warnte intern vor der „perfidia Judaeorum“. Trotzdem hatte das Ordinariat die Taufe erlaubt, allerdings mit der Auflage, daß Täufling und Taufende am Tag der Taufe „a media nocte ieiuni“ sein müßten¹¹⁰.

Eigenartig lag der Fall bei dem israelitischen Sanitätssoldaten Heinrich Bezen. Er gab an, daß er mit Therese Meier, einem christlichen Mädchen aus Stadtamhof, befreundet sei. Er begehre die Taufe, um seine Therese anschließend zu heiraten. Benefiziatsprovisor Jakob Reithmeier schrieb an das bischöfliche Ordinariat, daß den Taufpetenten nicht nur die Prophezeiungen Daniels und Haggais, sondern auch das Leiden Jesu und das Altarsakrament beeindruckt hätten. Alle Bedenken des Ordinariates räumte schließlich das Geständnis der Braut, daß sie in anderen Umständen sei, beiseite, so daß der Sanitäter Bezen sofort getauft werden konnte¹¹¹.

Manche schlossen ohne irgendwelche Skrupel Mischehen, z. B. die beiden israelitischen Töchter des Bankiers und Kommerzienrats Max Weinschenk. Während die ältere, Martha, 1906 den evangelischen Rechtsanwalt Julius Mußgnug heiratete, ehelichte das jüngere Gretchen 1910 den evangelischen Rechtspraktikanten Dr. August Fürnrohr¹¹².

Die israelitische Kultusgemeinde hatte nicht nur den Verlust von Konvertiten und Mischehepartnern, deren Kinder – soweit bekannt, – seinerzeit alle getauft wurden, zu beklagen, sondern auch den in den Städten üblichen Geburtenrückgang. Man kann mit Felix Theilhaber bei den Regensburger Juden um 1912 von der „Einführung des Zweikindersystems sans phrase“ sprechen¹¹³. Meier Gilon faßte 1971 rückblickend zusammen: „Taufe, Mischehen und systematische Geburtenbeschränkung bedrohten den physischen Bestand der assimilatatorischen Mehrheit . . . Die Ein-

¹⁰⁸ StR ZR 677, 15. 5. und 24. 10. 1887; BZAR, Generalia 132, 1911; StR M 222, 15. 2. 1937.

¹⁰⁹ DIZ 36 (1919), 12. 6.

¹¹⁰ BZAR, Generalia 132, 1901.

¹¹¹ BZAR, Generalia 132, 1915; als sogenannter Rassejude wurde Bezen von München aus in das Konzentrationslager Dachau verschleppt. Er ist dort nicht ermordet worden (StR M 222).

¹¹² StR Familienbogen Max Weinschenk.

¹¹³ Theilhaber, 59; StR Familienbögen passim; Beispiele: Carl und Luise Bernheim: 1 Sohn (Ludwig); Alfred und Lina Binswanger: 1 Tochter (Elise); Dr. Ernst und Margarete Bein: 2 Töchter (Erika, Ursula); Sigmund und Lena Beermann: Kein Kind; Max und Melanie Behr: 2 Kinder (Wilhelm, Elisabeth); Louis und Maria Kahn: 2 Kinder (Max, Alfred).

wanderung polnischer und russischer Juden hielt diesen Zersetzungsprozeß“ etwas auf. Aber „in der zweiten oder dritten Generation“ wurden die gleichen Verfallserscheinungen wie bei den Eingessenen sichtbar¹¹⁴. Und der Israelit Gerson von Bleichröder erklärte, der Ausdruck „deutscher Jude“ zeige, daß es sich um ein „sujet mixte“ handle. Aus dieser „Doppelmischung“ gebe es nur zwei Auswege: „Rückkehr nach Jerusalem“ oder . . . „völliges Einswerden und Untergehen in dem germanischen Volkskörper“¹¹⁵. Die Versuchung, „wie alle Völker zu sein“, und sich – nach einem Wort von Thomas Mann – den „Wonnen der Gewöhnlichkeit“ zu ergeben, war auch für das Regensburger Judentum in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts besonders groß¹¹⁶.

Die Mehrzahl der Regensburger Israeliten aber konnte sich weder mit der Assimilation bis hin zum Identitätsverlust als Jude noch mit der Auswanderung nach Erez Israel befreunden. Man glaubte ganz einfach, Bayer und gleichzeitig Angehöriger einer dritten Konfession sein zu können. Als die ersten beiden Konfessionen galten das katholische und das evangelische Christentum.

Die Bewährungsprobe für diese Judaeo-Bavari – fast möchte man sagen: Judaeo-Germani – stellte der Erste Weltkrieg dar. Noch am 4. August 1914 schrieb der Distriktsrabbiner: „In den ersten Tagen, da die waffenfähigen Männer des deutschen Volkes ausziehen, um das teure Vaterland, deutsches Wesen und deutsche Kultur mit dem Schwerte zu schützen, ist es heilige Pflicht der Zurückbleibenden, durch die verschiedenen Zweige der Hilfstätigkeit, aber auch durch andächtiges Gebet die Aufgabe des tapferen Heeres mit Herz und Hand zu unterstützen.“ Dann ordnete Dr. Meyer an, mindestens zweimal in der Woche die Psalmen 81–85 und 121 entweder beim Morgengebet (Schacharit) oder beim Mittagsgebet (Mincha) oder beim Abendgebet (Maariv) zu sprechen. Darüber hinaus verfaßte er selbst ein Gebet, in dem der Wortwahl des Tenach gemäß Gott als *אֱלֹהֵי מִלְחָמָה*, und als Elauhe *הַצְּבָאוֹת*, d. h. als Kriegsheld und als Gott der Heere, angeredet wurde. Gott möge – so Dr. Meyer weiter – nicht nur die Söhne und Brüder der Gemeinde, sondern auch alle Söhne unseres Landes – *כָּל־בְּנֵי אֶרֶץ* schützen¹¹⁷. Fast alle Regensburger jüdischen Soldaten ließen sich vor ihrem Ausrücken ins Feld „zur Thora rufen“. „Jeder einzelne wurde vor der offenen heiligen Thora vom Rabbiner gesegnet“¹¹⁸. Drei Beispiele können zeigen, was die Israeliten Regensburgs seinerzeit für das Vaterland spendeten: Am 25. August 1914 wurden 2 500 Mark „für die Angehörigen der ins Feld gezogenen Regensburger“ dem 1. Bürgermeister überreicht¹¹⁹. Die Weinkellerei Karl Lehmann spendierte 500 Flaschen Wein für „kranke und verwundete Krieger“ in Regensburger Lazaretten¹²⁰. Kommerzienrat David Rosenblatt überwies 1917 10 000 Mark für die Ludendorff-Spende¹²¹.

Dr. Seligmann Meyer schrieb in der DIZ mehrere Artikel, in denen er darlegte, daß aus seiner Sicht der Krieg in erster Linie gegen die Russen gehe. Dabei brachte er

¹¹⁴ M. Gilon, Zur Geschichte der Juden in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert, in: Veröffentlichungen des Leo-Baeck-Instituts (1971) 18 (zit. Gilon).

¹¹⁵ Theilhaber, 89 f.

¹¹⁶ zitiert nach: Sch. Ben-Chorin, Narrative Theologie des Judentums (1985) 71 f.

¹¹⁷ Regensburger Anzeiger, 8. 8. 1914 (zit. RA); Beispiele für die beiden Epitheta Gottes im Tenach: Jesajas 3,2 und Amos 5,15.

¹¹⁸ RA 14. 8. 1914.

¹¹⁹ RA 25. 8. 1914.

¹²⁰ RA 14. 8. 1914.

¹²¹ DIZ 35 (1918), 4. 7.

immer wieder Berichte über ihre Greuelthaten: In Staschew seien am Jom Kippur elf Juden im Tallis in der Synagoge aufgehängt worden. In Klascew habe man 150 Juden als Spione – natürlich für die Deutschen – verhaftet und nach Warschau geschleppt. In Zdunska Wola hätten die Russen sämtliche Frauen und Mädchen geschändet. In Skiernewice habe man an die 10 000 Juden am Freitag abend, den Rabbiner an der Spitze, ins Dunkel der Nacht hinausgetrieben und so weiter und so fort. Es sei „eine Schande für England, wenn es die Russen, die barbarischen Unterdrücker vieler Völkerschaften, darunter auch ganz besonders der Juden, durch Teilnahme am Kriege gegen Deutschland und Österreich in ihrer . . . Menschenpeinigung“ unterstütze¹²². Als König Ludwig III. seinen 70. Geburtstag feierte, da sangen am 19. Januar 1915 in der israelitischen Volksschule alle Anwesenden sämtliche Strophen des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“¹²³. 8 Tage später, am 27. Januar, feierte man in der Synagoge den 56. Geburtstag des Kaisers. Nach einleitenden Gebeten „bestieg Distriktsrabbiner Dr. Meyer die Kanzel“ und hielt eine Predigt, in welcher er den Verteidigungskampf der zwölf Stämme Israels gegen das aggressive stammverwandte Volk Amalek mit dem Abwehrkrieg der deutschen Stämme seit 1914 gegen ein schlimmes verwandtes Volk im Osten verglich. Wie Moses den Berg bestiegen habe, „den Gottesstab in seiner Hand“, die Hände betend zum Himmel erhoben, stehe jetzt Wilhelm II. auf dem Gipfel des Berges, erhebe die Hände zum Himmel und richte für das deutsche Volk sein heißes Flehen zum Herrscher der Herrscher. Der Rabbiner rief den israelitischen Müttern zu: „Den unmündigen Kindern saget morgens und abends ein Gebet vor für Deutschlands Sieg, für den Frieden; denn aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast Du Siegeskraft begründet, zur Ruhe zu bringen den Feind und den Rachsüchtigen.“ Mit diesem Zitat des Verses 3 aus Psalm 8 kam Dr. Meyer zum Schluß seiner Predigt. Er, der Rabbiner, und die ganze israelitische Gemeinde hofften, daß die Feinde des Kaisers wie einst Amalek niedergeschlagen würden¹²⁴.

Von den Regensburger Israeliten sind 48 Kriegsteilnehmer namentlich bekannt. Tatsächlich darf man eine deutlich höhere Zahl von jüdischen Soldaten aus Regensburg annehmen. Elf Israeliten sind gefallen. Die Namen¹²⁵ der Soldaten, die man kennt, lauten:

David Abständer	(gefallen)	Dr. Wilhelm Bloch	(gefallen)
Dr. Ernst Bein		Karl Brandis	
Alfred Bernheim		Oskar Ehrlich	(gefallen)
Ludwig Bernheim		Ernst Einsiedler	(gefallen)
Bernhard Bezen		Dr. Siegmund Eisenmann	
Heinrich Bezen		Jakob Farntrög	

¹²² DIZ 32 (1915), 7. 1., 7. 11., 4. 2.; DIZ 35 (1918), 28. 11.

¹²³ DIZ 32 (1915), 4. 2.

¹²⁴ RA 3. 2. 1915.

¹²⁵ Liste der Gefallenen in: DIZ 41 (1924), 15. 5.; außerdem M. Weinberg, Geschichte der Juden in der Oberpfalz V (1927) 61; Namen von Kriegsteilnehmern: a) Langer, 42, 46 f., 51; b) StR Familienbögen Ludwig Bernheim, Dr. Siegmund Eisenmann, Jakob Farntrög, Carl Freising, Julius May, Fanny Stern, Dr. Willy Strauß, Dr. Martin Treumann; c) DIZ 32 (1915), 25. 2.; d) StR Wirtschaftsamt 245, 13. 9. 1940; e) Freundliche Auskunft von Frau Lore Schwarzhaupt, Buenos Aires, am 29. 5. 1987 (zit. Frau L. Schwarzhaupt); f) BZAR, Generalia 132, Heinrich Bezen; g) DIZ 37 (1920), 16. 12. (Hugo Mandelbaum); W. Kick, Sag es unseren Kindern (1985) 195 (zit. Kick).

Max Firnbacher		Ernst Mayer	
Karl Forchheimer		Dr. Isaak Meyer	
Dr. Julius Frank		Dr. Leo Meyer	
Carl Freising		Dr. Nathan Meyer	
Berthold Grünhut	(gefallen)	Max Neuburger	
Josef Grünhut		Julius Nußbaum	(gefallen)
Samuel Grünhut		Berthold Odenheimer	
Nathan Gundelfinger	(gefallen)	Dr. Fritz Oettinger	
Joseph Haymann		Gabriel Oettinger	
Moses Heckscher	(gefallen)	Ferdinand Rosenberger	
Willy Hirschfeld		Martin Saemann	
Nathan Jakob		Heinrich Schwarzhaupt	
Alfred Kahn	(gefallen)	Oskar Stein	(gefallen)
Dr. Lorenz Lehmann	(gefallen)	Sally Stern	
Siegfried Lichtenstein		Dr. Wilhelm Strauß	
Justin Loewenthal		Dr. Martin Treumann	
Hugo Mandelbaum		Max Uhlfelder	
Julius May		Siegfried Weiner	

16 von den 48 Kriegsteilnehmern waren Offiziere geworden. Max Firnbacher wurde nicht nur mit dem Eisernen Kreuz, sondern auch mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille, einem verhältnismäßig seltenen Orden, ausgezeichnet. Heinrich Schwarzhaupt, Jahrgang 1900, machte sich um zwei Jahre älter, um als Kriegsfreiwilliger genommen zu werden. Anschließend kämpfte er mit einem Freikorps – genau so wie der spätere nationalsozialistische Oberbürgermeister Dr. Schottenheim¹²⁶. Vicefeldwebel und Offiziersaspirant Berthold Grünhut, Sohn von Isidor und Minna Grünhut, wurde am 11. November 1916 in einem Gefecht mit Russen durch vier Bajonettstiche in den Unterleib getötet¹²⁷. Seine Mutter Minna, geborene Weiter, ist am 6. Dezember 1942 im Alter von 83 Jahren in Theresienstadt zu Tode gekommen¹²⁸. Der Vater Isidor verstarb bereits 1924 mit 77 Jahren¹²⁹. Das Schicksal von Frau Minna Grünhut erlitten die Mütter von drei weiteren Kriegstoten:

- Frau Emma Lehmann, geborene Rosenblatt, Mutter von Dr. Lorenz Lehmann, im Alter von 81 Jahren in Theresienstadt¹³⁰
- Frau Rosa Einsiedler, geborene Becker, Mutter von Ernst Einsiedler, im Alter von 76 Jahren in Theresienstadt¹³¹
- Frau Marie Kahn, geborene Bloch, Mutter von Alfred Kahn, im Alter von über 74 Jahren in Piaski¹³²

¹²⁶ StR Wirtschaftsamt 245, 16. 11. 1940; Frau L. Schwarzhaupt am 29. 5. 1987; vgl. D. Albrecht, Regensburg in der NS-Zeit, in: U. R. 1, 195; Dr. Schottenheim war 1918/19 Mitglied des Freikorps Sengmüller und des Bundes Oberland gewesen (bei: J. Babl, Entnazifizierungsverhandlung gegen den ehemaligen Oberbürgermeister Dr. Schottenheim bei der LagerSpruchkammer in Regensburg, Maschinenmanuskript 1947, in: Fürst Thurn und Taxis Hofbibliothek Regensburg, zit. Babl).

¹²⁷ DIZ 41 (1924), 15. 5.

¹²⁸ StR M 222, 14. 9. und 6. 12. 1942.

¹²⁹ Grab 544 im Friedhof Schillerstraße.

¹³⁰ StR M 222, 23. 9. und 5. 10. 1942.

¹³¹ StR M 222, 23. 9. 1942 und 20. 2. 1944.

¹³² StR M 222, 2. 4. 1942.

Nathan Jakob, ausgezeichnet mit dem Bayerischen Militärverdienstkreuz und dem EK II, wurde am 2. April 1942 mit 63 Jahren nach Piaski¹⁵³, Max Uhlfelder, ausgezeichnet mit dem EK II, wurde am 23. September 1942 mit 78 Jahren nach Theresienstadt¹⁵⁴ verschleppt.

Als der Krieg verloren war, da druckte Dr. Meyer in seiner Deutschen Israelitischen Zeitung am 31. Oktober 1918 den Satz ab: „An dem Altare des Vaterlandes erneuern wir das Gelübde unverbrüchlicher Treue zu Kaiser und Reich“. Eineinhalb Monate später, im Dezember 1918, belehrte der Distriktsrabbiner seine Gemeindeglieder in der Synagoge fast beschwörend: „Wir sind unserem Vaterlande verwachsen . . . In der Religion gibt es vieles, was . . . uns mit unseren christlichen Brüdern und Schwestern verbindet . . . : Gottesglaube, 10 Gebote, der größte Teil der Religionsurkunde . . .“. Zur gleichen Zeit schrieb Seligmann Meyer: „Wir religiös denkenden Juden in Bayern haben eine Heimat, nämlich Bayern . . . Der gläubige Jude erwartet die Wiederrichtung des jüdischen Staates zugleich mit dem Reiche Gottes durch die Ankunft des Messias. Bis dahin sind wir gute Bayern . . .“¹⁵⁵.

Am 10. Januar 1919, zur Zeit der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte, zwei Tage vor der bayerischen Landtagswahl¹⁵⁶ zogen nicht nur Soldaten, darunter relativ viele mit norddeutschem Dialekt¹⁵⁷, sondern auch Männer, Frauen und halbwüchsige Burschen aus Regensburg, die in den Akten „Rotte der Plünderer“ genannt wurden, schreiend und johlend und raubend durch die Innenstadt. Auf Grund der Zeugenaussagen vor einem Magistrateauschuß und vor dem Landgericht Regensburg¹⁵⁸ kann man folgenden Hergang vermuten: Die Firma Manes in der Goliathstraße begann am 10. Januar mit einem Ausverkauf. Als es dort unruhig wurde, – etwa ab zehn Uhr – kamen nach und nach neun Polizisten in die Goliathstraße. Der größte Teil der 29 für die ganze Stadt verfügbaren Polizisten mußte das Rathaus bewachen, in dessen Reichssaal Lebens- und Genußmittel im Wert von 700 000 Mark lagerten und in dessen übrigen Räumen sich zusätzlich zu den Wahlakten für die Landtagswahl am 12. Januar Kunstschatze und vor allem die Hauptkasse befanden. Die Schutzleute sahen mit an, wie Soldaten und „Leute aus den mittleren Ständen“ sich Hosen oder Joppen oder ganze Anzüge nahmen, nicht bezahlten und verschwanden. Kleiderständer und Schaufenstereinrichtungen wurden ungehindert weggetragen. Ein Soldat warf aus dem ersten Stock von Manes Waren „Pack um Pack“ auf die Rotte der Menschen herunter. Durch die eingeschlagenen Schaufenster bei Manes ging es „aus und ein“. Lediglich dem 36jährigen Besitzer des Geschäftes, Herrn Max Rosengold, und dem Arbeitersekretär Michael Burgau gelang es, die Plünderer abzu- drängen. Rosengold gab den Rädelsführern eine „Handvoll Banknoten“, den anderen schlug er „die eiserne Türe zum Treppenhaus“ vor der Nase zu. Auch der Einsatz Burgaus war erfolgreich, aber durchaus nicht ungefährlich. Ihm hatte man früher schon den „Hut vom Kopfe geschossen“. Der Schaden bei Manes betrug 161 686 Mark und 91 Pfennige. „Auf, jetzt geht’s zum Tietz“, „Jetzt geht’s zum Habel“,

¹⁵³ StR M 222, 2. 4. 1942.

¹⁵⁴ StR M 222, 23. 9. 1942 und 18. 1. 1943.

¹⁵⁵ DIZ 35 (1918), 12. 12.; ähnlich DIZ 37 (1920), 8. 1. und 15. 1.

¹⁵⁶ A. Schwarz, Die Zeit von 1918 bis 1933, in: M. Spindler (Hrsg.) Handbuch der Bayerischen Geschichte IV/1 (1974) 420 ff.

¹⁵⁷ StR ZR E 101/70, 15. 1. 1919 (Aussagen Ernst Hugo Müller, Konrad Gottschall, Agnes Arnold).

¹⁵⁸ StR ZR E 101/38, ab 17. 1. 1919 und E 101/39, ab 14. 1. 1919.

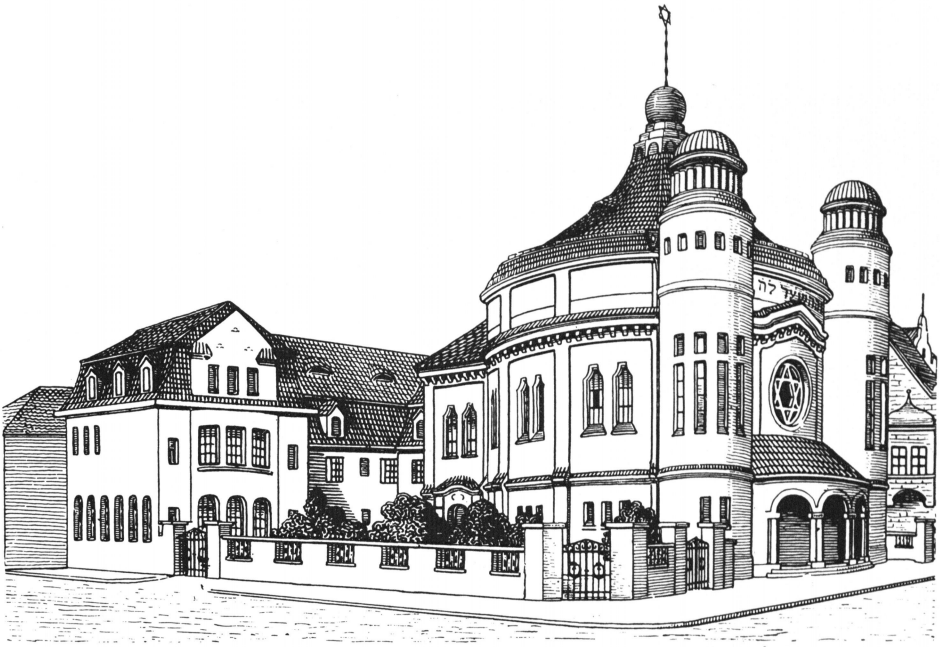


Abb. 1: Außenansicht von Synagoge (1912–1938) und Gemeindehaus (seit 1912).
Aus: I. Meyer, Zur Geschichte der Juden in Regensburg (1913) Bild 1 (zit. Meyer)

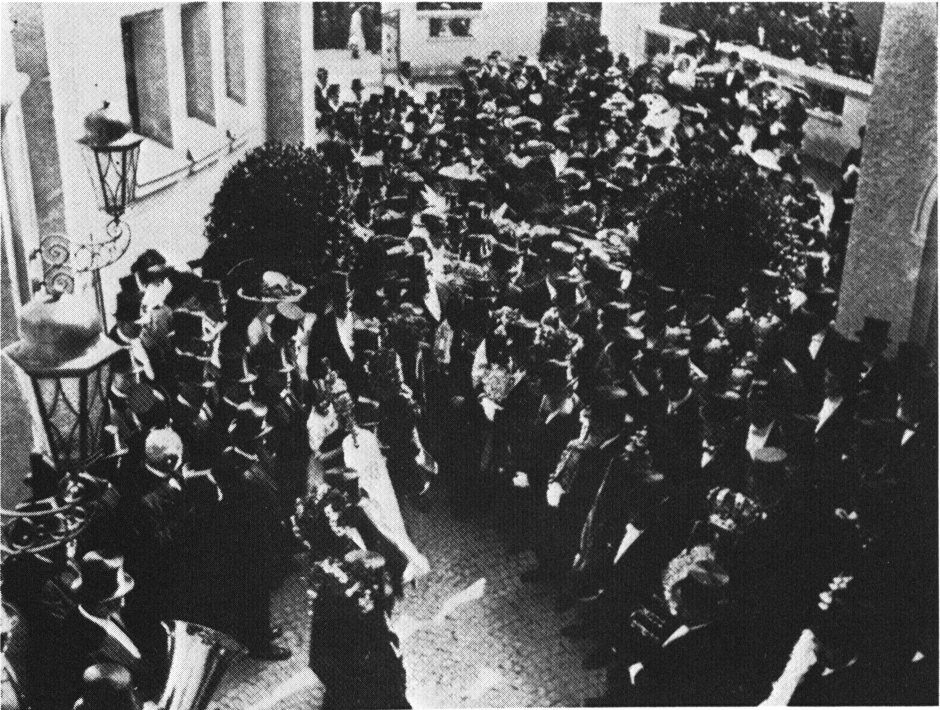


Abb. 2: Einweihung der Synagoge am 29. 8. 1912. Aus: Meyer, Bild 19



Abb. 3: Blick auf den Aron Hakodesch, den heiligen Schrein für die Thorarollen, in der Synagoge (1912–1938). Der hebräische Satz lautet auf deutsch: „Wisse, vor wem du stehst.“
Aus: Meyer, Bild 2



Abb. 4: Gemischtes Warengeschäft H. & C. Tietz, Ludwigstraße 2/4 und Am Römling 14, nach der Plünderung am 10. 1. 1919



Abb. 5: Grab von Distriktsrabbiner Dr. Seligmann Meyer (gest. am 31. 12. 1925) im israelitischen Friedhof Regensburg



Abb. 6: Salomon Wertheimer, Bankier
(7.4.1837–9.5.1911)



Abb. 7: Therese Wertheimer, geb. Offenbacher-Oppenheimer (1.3.1843–17.8.1914),
Mutter von 7 Kindern, darunter Lazarus



Abb. 8: Bankier Lazarus Wertheimer (* 30.1.1874) mit Frau Irma (geb. Strauß, *27.6.1896)
in Marienbad, 1935 nach Israel ausgewandert



Abb. 9: Elf „Glühwürmchen“ bei einer von Rabbiner Dr. Harry Levy angeregten Purimfeier zu Beginn der 1930iger Jahre:

Obere Reihe, von links:

Sittah Winter (geb. 23. 4. 1914; Vater: Kantor Gedaljah Winter, Mutter: Bella Winter; 2. 10. 1933 ausgewandert nach Israel).
Thea Grünhut (auch: Therese; geb. 17. 9. 1913; Vater: Darm- und Fellkaufmann Siegfried Grünhut; Mutter: Laura Grünhut; 1933 nach Israel).

Gerda Löwy (geb. 18. 5. 1912; beheimatet in Waidhaus; wohnhaft in der Küffnerstraße 3 bei Heinrich Pragner).

Lotte Oettinger (geb. 14. 6. 1918; Vater: Rechtsanwalt Dr. Fritz Oettinger; Mutter: Else Oettinger; ausgewandert nach Israel; Englischlehrerin; Ehe mit Ernst Lilienfeld).

Lisl Holzinger (geb. 12. 3. 1914; Vater: Woll- und Strickwarengroßkaufmann Ottmar Holzinger; Mutter: Daniela Holzinger; ausgewandert nach Großbritannien).

Mittlere Reihe, von links:

Martha Katz (geb. 19. 1. 1913; von Holland mit einem Kindertransport, den sie nicht verlassen wollte, deportiert und in Sobibor ermordet; Vater: Werkzeug- und Maschinenkaufmann Meier Katz, Mutter: Sara Katz).

Rita Lichtenstein (geb. 15. 12. 1913; Vater: Textilwarenkaufrmann Siegfried Lichtenstein; Mutter: Mina Lichtenstein; ausgewandert nach Israel).

Gretl Holzinger (geb. 12. 11. 1916; Schwester von Lisl Holzinger; 1934 nach Israel).

Sophie Regensburger (geb. 27. 10. 1913; Vater: Immobilien- und Viehhändler Siegfried Regensburger; Mutter: Betty Regensburger; 1933 nach Israel, Gymnastiklehrerin; verheiratete Aaronsohn).

Untere Reihe, von links:

Lore Weiner (geb. 3. 9. 1915; Vater: Rechtsanwalt Siegfried Weiner; Mutter: Dr. Paula Weiner-Odenheimer; ausgewandert nach Israel; in zweiter Ehe mit Professor Dr. Hans Jonas in New York verheiratet).

Jenny May (geb. 20. 10. 1915; Vater: Schreibmaschinen- und Büroeinrichtungskaufmann Julius May; Mutter: Margarete May / katholisch).

Bildtext nach M. Langer, Die Regensburger Judengemeinde von 1914–1945, Staatsexamensarbeit Univ. Regensburg, Regensburg 1984 (ungedr.), leicht verändert nach Angaben von Frau Lotte Lilienfeld, Haifa, am 20. 1. 1988 und Frau Studien-
direktorin Rita Treuting, Regensburg, am 21. 1. 1988.



Abb. 10: Titelseite der Deutschen Israelitischen Zeitung vom 29.1.1926: Trauernummer für Dr. Seligmann Meyer. Dieses Blatt erschien ab 1884 in Regensburg, nach dem Tod von Dr. Seligmann Meyer bis zum Zweiten Weltkrieg in Hamburg



Abb. 11: Kommerzienrat Emil Holzinger
(11. 5. 1865–25. 6. 1932),
Wollwarengroßhändler, Handelsrichter

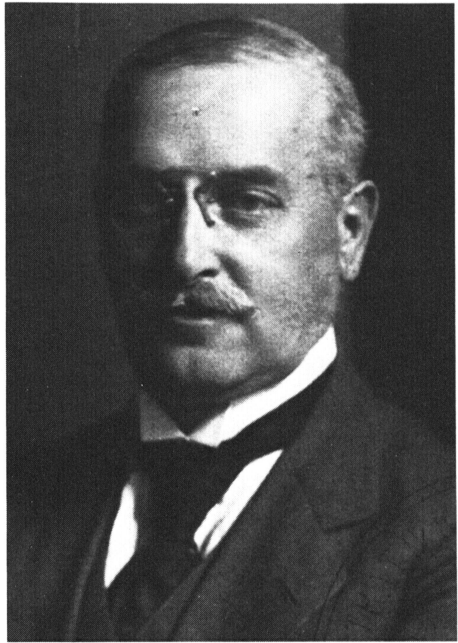


Abb. 12: Rechtsanwalt Dr. David Heidecker
(29. 12. 1868–19. 9. 1930), Vorstand der
israelitischen Kultusgemeinde Regensburg
1907–1917, Vater von Alice Heiß († 3. 1. 1944
in Auschwitz), Schwiegervater des späteren
Regensburger Bürgermeisters Alfons Heiß



Abb. 13: Martha Mandelbaum († 24. 5. 1892),
Mutter des 1932 von einem Metzgerfuhrwerk
überfahrenen Hans Mandelbaum



Abb. 14: Dr. Fritz Oettinger, Rechtsanwalt und Hauptmann der Reserve, langjähriger Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde Regensburg (1918–1925 und 1932–1939)



Abb. 15: Paul Oettinger, geb. am 10.7.1922, der 1938 das Transparent „Auszug der Juden“ mittragen mußte, hier im Alter von 11 Jahren



Abb. 16: Familie Dr. Fritz Oettinger, im Urlaub 1932

„Jetzt gehen wir ins Kino und schneiden dem Juden die Drähte ab und hauen ihm die Bude ein“ konnte man nach der Manes-Plünderung hören. Mit dem „Kino“ war das „Olympia“ in der Goliathstraße 10, mit dem „Juden“ war Herr Albert Winter gemeint. Während man das Olympia verschonte, weil man „da ja doch nichts“ „erwische“, wurde das Tietz-Geschäft überaus stark verwüstet¹³⁹. Ähnlich – wenn auch weniger schlimm – erging es der israelitischen Firma Emanuel Schwarzhaupt (Damenkonfektion) am Watmarkt 1¹⁴⁰, dem, Herrenmaß- und Konfektionsgeschäft Albert Reiner am Neupfarrplatz 16¹⁴¹ und dem Schuhhaus Neptun von Simon Rosenberg in der Ludwigstraße 1¹⁴². Neben den fünf jüdischen wurden acht christliche Unternehmen geplündert: Johann Strobel (Weißwaren) Rote-Hahnen-Gasse¹⁴³, Martin Mühlbacher (Uhren, Gold, Silber) Ludwigstraße 1¹⁴⁴, Fritz Welck (Pelze) Kohlenmarkt 1¹⁴⁵, Regensburger Anzeiger (Habbel)¹⁴⁶, Eduard Rösch (Woll-, Kurz- und Modewaren) Goliathstraße¹⁴⁷, Dominikus Storr (Zigarren) Neupfarrplatz 3¹⁴⁸, Robert Aue (Pelzwaren) Blaue Liliengasse 8¹⁴⁹ und Babette Krebs (Handschuhe) Blaue Liliengasse 3¹⁵⁰. Die Plünderungsschäden sind vom Militäriskus nach langem Hin und Her 1921 zum größten Teil ersetzt worden¹⁵¹.

Am 11. August 1919 trat Artikel 137 der Weimarer Verfassung in Kraft, auf Grund dessen der neu begründete „Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden“ mit öffentlich-rechtlichem Status genau so wie die christlichen Kirchen Steuern einheben konnte. Allerdings stand in der Verfassung von 1919 auch der Artikel 136, der völlige Religionsfreiheit gewährleistete. Die Jüdin Adeline l'Arronge, welche bereits seit 1900 in einer konfessionsverschiedenen Ehe lebte, trat dann auch prompt am 4. Juni 1920 „aus der israelitischen Kirche“ – gemeint ist die Synagoge – aus, ohne sich taufen zu lassen¹⁵².

Überblickt man den *Zeitraum von 1903 bis 1919 im Zusammenhang*, dann kann man feststellen, daß der Regensburger Israelitischen Gemeinde unter Prinzregent Luitpold und König Ludwig III. ein hohes Maß an Schalom zuteil geworden war. Ihr journalistisch begabter und gegenüber den Fürstenhäusern wie praktisch alle Regensburger Juden seit dem Absolutismus unbedingt loyaler Distriktsrabbiner war bei den Repräsentanten von Staat, Stadt und Kirchen geachtet. Die von Juden betriebenen Geschäfte florierten. Aber der Wohlstand und die Gleichberechtigung

¹³⁹ StR ZR E 101/70, ab 10. 1. 1919 (Schaden bei Tietz Ludwigstraße: 226 228,40 M, bei Tietz Stadtamhof 24 258,67 M).

¹⁴⁰ StR ZR E 101/39, 9. 4. 1919; ZR E 101/61 (Prozeß Schwarzhaupt – Stadtgemeinde); ZR E 101/62, 21. 6. 1920.

¹⁴¹ StR ZR E 101/38, 14. 1. 1919, ZR E 101/39, 9. 4. und 19. 9. 1919, ZR E 101/61 (Schaden bei Reiner: 127 495,53 M).

¹⁴² StR ZR E 101/70, ab 15. 1. 1919 (Aussage Konrad Gottschall).

¹⁴³ StR ZR E 101/39, 16. 6. 1919.

¹⁴⁴ StR ZR E 101/39, 9. 4. 1919.

¹⁴⁵ StR ZR E 101/38 (Aussage Joseph Winkler); StR ZR E 101/70, 15. 1. 1919.

¹⁴⁶ StR ZR E 101/38 (Aussage Rechtsanwalt Georg Siegfried), ZR E 101/39, 16. 6. 1919.

¹⁴⁷ StR ZR E 101/39, 9. 4. 1919.

¹⁴⁸ StR ZR E 101/61, 20. 1. 1919.

¹⁴⁹ StR ZR E 101/70, 15. 1. 1919.

¹⁵⁰ StR ZR E 101/70, 15. 1. 1919.

¹⁵¹ z. B. bei der Firma Emanuel Schwarzhaupt in: StR ZR E 101/61, 17. 6. 1921.

¹⁵² B. Z. Ophir / F. Wiesemann, *Die jüdischen Gemeinden in Bayern 1918–1945* (1979) 16 f. (zit. Ophir); StR Familienbogen Richard l'Arronge.

begünstigten Mischehen und Konversionen in einem Maße, daß man sich an die Zeiten der Deuteronomisten und des Priesters Esra erinnern fühlen konnte. Der Geburtenrückgang stellte ein zusätzliches Problem dar. Die Vaterlandsliebe der Regensburger Israeliten hätte größer nicht sein können. Für viele von ihnen stand Deutschland tatsächlich in der Rangfolge der Werte überaus weit oben. Sie haben das im Weltkrieg durch die Tat bewiesen. Die junge Republik anerkannte das deutsche Judentum dadurch, daß sie den israelitischen Landesverbänden den Status von öffentlich-rechtlichen Gemeinden zubilligte. Die nicht primär gegen Juden gerichteten Plünderungen von 1919 konnten die letzten Wogen einer bewegten Zeit darstellen, sie konnten aber auch die Vorzeichen einer brutalen Diktatur sein.

2. *Der Weg von der Republik in die Diktatur (1919–1935)*

Tatsächlich begann nach dem Weltkrieg, mit dem Jahr 1919, der *Weg in die Diktatur*. Der Artikel 48 der Weimarer Verfassung schuf die positiv-rechtliche, die Fülle der nach 1918 nicht bewältigten politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten die psychologische Voraussetzung¹⁵³. Die fürstlichen Schutzherrn der Israeliten fehlten ab jetzt.

Zunächst suchte man Schuldige. Das Preußische Kriegsministerium hatte noch während des Krieges in Richtung auf jüdische Drückeberger recherchiert. Die Juden hätten gewissermaßen nicht genügend Tote produziert. Dr. Meyer hatte schon während des Krieges beim Thema „Armeelieferungen“ den Vorwurf, daß es der Jude sei, der „grinsend“ bei den Kämpfen zusehe und „sein Geschäftchen“ mache¹⁵⁴, zurückgewiesen. Herr Nathan Jacob, wegen Tapferkeit dekorierter Feldwebel des Ersten Weltkrieges, mußte bei der Enthüllung einer Gedenktafel für die zehn – tatsächlich waren es elf – gefallenen Regensburger Soldaten jüdischen Glaubens am 26. April 1924 im Vorgarten der Synagoge Am Brixener Hof 2 namens der Ortsgruppe Regensburg des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten für die Öffentlichkeit vorrechnen, daß von ca. 100 000 jüdischen Soldaten ungefähr 12 000 gefallen seien. Der seinerzeitige Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde, Dr. Fritz Oettinger, war in Hauptmannsuniform erschienen. Er mahnte in seiner Rede vor dem Regierungspräsidenten Theodor von Winterstein, dem Generalleutnant Freiherr Ludwig von Tautphoeus, dem 2. Bürgermeister Eduard Baumer, der „Frau General Maunz“ und dem 2. Pfarrer der Dreieinigkeitskirche Hans Endres zur Einheit. Dr. Seligmann Meyer forderte, daß man „entsprechend der Treue Gottes gegenüber den Toten deutsche Treue gegenüber den im Staub Schlummernden“ bewahren müsse. Der Distriktsrabbiner schloß mit Karl Theodor Körner: „Deutsches Volk, Du konntest fallen, aber sinken kannst Du nicht“¹⁵⁵.

Die Regensburger Israeliten hatten sich gegenüber den Antisemiten laufend zu rechtfertigen. Auf den Vorwurf, Kurt Eisner sei einer von den Juden, die sich breit machten und vordrängten, entgegnete Dr. Meyer: Es gebe auch Katholiken, die sich

¹⁵³ vgl. S. Haffner, Die Machtergreifung Hitlers, in: H. J. Netzer (Hrsg.) 1933 – Das Jahr der Machtergreifung (gehört – gelesen Sonderband April 1983) 5 ff. (zit. Netzer) 1 vgl. S. Kluwe, Wohin flog der Wandervogel, in: Netzer, 55–59; zur Bedeutung der Artikel 25 und 53 (Weimar) vgl. K. D. Erdmann, in: B. Gebhardt, Handbuch der Deutschen Geschichte (8/1960) 113.

¹⁵⁴ DIZ 32 (1915), 7. 11; vgl. Jüdisches Lexikon (2/1987) III, 460 f.

¹⁵⁵ DIZ 41 (1924), 15. 5.; Körner-Zitat aus: Leier und Schwert, Was uns bleibt 47, 48; vgl. I. Elbogen / E. Sterling, Die Geschichte der Juden in Deutschland (1966) 282; K. Misteles, Bamberg, Verlorene Heimat der Juden (1986) 22 (zit. Misteles); Frieda Maunz war Witwe des Generalmajors August Maunz, Weißenburgstraße 19; vgl. Langer 81 f.

unangemessen vordrängten. Aber niemand komme auf den Gedanken, den Katholiken als Gesamtheit daraus einen Vorwurf zu machen. Die Verallgemeinerung stelle einen unerhörten Vorwurf dar, den man nur gegenüber den Juden, aber nicht gegenüber anderen Gemeinschaften erhebe. Im übrigen sei der „Unterschied zwischen den Bayern jüdischen Glaubens und den übrigen Bayern . . . nur religiöser, nicht politischer Art“¹⁵⁶. Auch der Bischof von Regensburg, Dr. Antonius von Henle, differenzierte: „. . . Man sei . . . vorsichtig mit dem Vorwurf. In den meisten Fällen kehren sich antijüdische Regungen nicht gegen Rasse und Religion, sondern gegen den Abfall davon“¹⁵⁷.

Eindeutig bezog 1919 ein Aufruf der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands in der Regensburger Neuen-Donaupost Stellung: Hetzblätter tauchten in den Wohnhäusern, in den Fabriken und Kasernen auf. „Die antisemitischen Schmierfinken . . . wollen, daß . . . in Deutschland jene scheußlichen Morde, feigen Metzelleien, Räubereien, Brandstiftungen ins Werk gesetzt werden, durch die das alte Rußland (mit seinen Pogromen) . . . sich und die menschliche Kultur mit . . . Schande befleckt hat.“ Die SPD führe keinen Rassen-, sondern einen Klassenkampf. Es habe im Weltkrieg in gleicher Weise christliche wie jüdische Drückeberger, Schieber und Kriegsspekulanten gegeben. Hinter den Antisemiten steckten alldeutsche, schwerindustrielle und monarchische Drahtzieher¹⁵⁸.

Ganz anders der einige Jahre in Regensburg wohnhafte, in Ansbach geborene Architekt und Antisemit, der 38jährige Lorenz Mesch. Er entfaltete nach dem Weltkrieg „eine das Leben und Eigentum der jüdischer Bürger bedrohende Hetze“. In einer „flammenden Rede“ widersprach am 24. März 1919 Dr. Meyer dem Architekten während einer Versammlung von etwa 1000 Personen im großen Saale des Paradiesgartens, wobei Dompfarrkooperator Wolfgang Prechtl den Rabbiner unterstützte¹⁵⁹. Der Geistliche riet dem reformfreudigen Antisemiten, mit Verbesserungen bei sich selbst zu beginnen. Auf den Beitrag Israels zum Christentum könne man nicht verzichten. Wenn man vom Alten Testament abstrahieren wolle, so komme ihm das vor, als wenn man den 2. Stock – das Christentum – schön einrichte, dann aber das Fundament zerstöre. Das werde – so schloß der Domkooperator – der Referent als Architekt doch wohl verstehen¹⁶⁰. Gleichzeitig zirkulierte in Regensburg ein anonymes Flugblatt, in dem mit Zitaten „aus Talmud und Schulchan“ die Juden als böse Menschen dargestellt wurden. Schließlich verteidigte Lorenz Mesch im Regensburger Anzeiger die Behauptung des Flugblattes. Dabei berief er sich auf Übersetzungen des „Herrn Dr. Justus . . . und des Herrn Prof. Dr. Rohling“¹⁶¹. Mesch habe – entgegnete der Talmud – und Tenachkenner Dr. Meyer – die in antisemitischen Machwerken abgedruckten Darlegungen nur deswegen als bewiesen angesehen, weil er ihnen von vornherein glauben wollte¹⁶². Der Distriktsrabbiner widerlegte in einem gelehrten Leserbrief, welcher im Regensburger Anzeiger abgedruckt

¹⁵⁶ RA 30. 11. 1918; DIZ 39 (1922), 6. 12.; vgl. Gilon, 83 ff.

¹⁵⁷ DIZ 39 (1922), 6. 12. und 43 (1921), 5. 8.; vgl. J. Staber, Kirchengeschichte des Bistums Regensburg (1966) 252 (Anm. zu 197 ff.) und S. Kaznelson, Juden im deutschen Kulturbereich (21959) 301.

¹⁵⁸ Neue Donaupost 11 (1918), 8. 7.

¹⁵⁹ DIZ 43 (1926), 29. 1.; StR Familienbogen Karl Lorenz Mesch.

¹⁶⁰ DIZ 36 (1919), 3. 4.

¹⁶¹ RA 26. 7. 1919; Artikel „Justus Dr.“ und „Rohling August“, in Jüdisches Lexikon (21987) III, 500 f. und IV/1, 1468 f.

¹⁶² vgl. „Petitio principii“ bei I. M. Bocheński, Formale Logik (1956) 66.

wurde, Punkt für Punkt die Behauptungen des Antisemiten Mesch, wurde aber vermutlich nur von einigen wenigen denkwilligen und sprachkundigen Regensburgern verstanden¹⁶³. Schließlich konnte im Frühjahr 1919 ein über 60 Jahre alter Oberstleutnant, der in seiner Pensionärsfreizeit nachts antisemitische Zettel an Regensburger Hauswände geklebt hatte, ertappt und – als er die Flucht ergriff – „erreicht“ und zur Anzeige „wegen Vergehens gegen das Preßgesetz und wegen unbefugten Plakatierens“ gebracht werden¹⁶⁴.

Ab Ende 1918 lebten, deutlich distanziert von Regensburg, am Hermannsberg in der Gemeinde Wiesent Herr Hermann Hirsch Neubauer von der chassidischen Gemeinschaft Belz und sein Sohn Dr. iur. Dr. math. Jekutiel Jakob Neubauer ein orthopraktisches Leben. Es ging um Landwirtschaft und Lehre עם דרך תלמוד תורה¹⁶⁵. Nie gab es ein Gespann mit „Pferd und Ochs; denn man darf ja nicht mit zwei Arten zusammen – בשני מינים – eine Arbeit verrichten¹⁶⁶. Man hielt Geflügel, zwei Pferde, vier Ochsen, fünf Kühe, Kälber und Schafe. An Getreide gab es Roggen, Gerste, Weizen. Herr Alois Hirschberger, Jahrgang 1907, ehemaliger Knecht, erzählte, wie es zuging: Streng, aber sauber. An einem Freitag sei die Sonne am Untergehen gewesen, als er und „der Neubauer“ mit ihrem Fuhrwerk unterwegs waren. Herr Neubauer habe festgestellt, daß der Sabbath beginne. Also ließen sie das Fuhrwerk bis zum Sonntag stehen¹⁶⁷. An Ostern hat Herr Hirschberger „allahand unterschreib'n muss'n. Der Neubauer hat g'sagt: Des g'hört jetzt dir bis nach Ostern.“ Diese Worte waren korrekt; denn Gesäuertes – חמץ – , das ein Israelit vor Pessach nicht beseitigen kann, muß er verkaufen¹⁶⁸. An Ostern sei stark gestöbert und gebacken worden. In Hermannsberg gab es eine eigene Mühle, weil die Mazzot rein – כשר – sein müssen. Eben dies können nichtjüdische Müller und Bäcker nicht garantieren¹⁶⁹. Über der Türe seien zwei Dreiecke – vermutlich der Magen David – angebracht gewesen. „Am Kopf und an die Arm hams allahand umbund'n beim Bet'n“, erinnerte sich Alois Hirschberger. Gemeint sind natürlich die Tefillin¹⁷⁰. „Zwei Küchen hat's geben: A Muich- und a Fleischküch“. Der orthopraktische jüdische Haushalt trennt das Fleisch- vom Milchgeschirr, um ohne langes Hin und Her das Thoraverbot: „Du sollst das Böcklein nicht in seiner Mutter Milch kochen“ auf jeden Fall einzuhalten¹⁷¹. Zum Kauf von geschächtetem Fleisch sei man zum israelitischen Metzger Nathan Regensburger in der Gesandtenstraße 15¹⁷² gefahren. Hermann Neubauer sei Vater nicht nur von Jekutiel, sondern auch von sechs Töchtern ge-

¹⁶³ RA 30. 7. 1919; zu einzelnen Hetzschriften und zu „national-sozialistischen-Arbeiterpartei-Versammlungen“ vgl. DIZ 37 (1920), 16. 12.

¹⁶⁴ DIZ 36 (1919), 19. 6.; StR Familienbogen Thomas Birzer (geboren 30. 8. 1858); vgl. Langer, 85.

¹⁶⁵ Freundliche Auskünfte von Bürgermeister Hans Walchshäusl und von Herrn Alois Hirschberger, beide Wiesent, am 23. 1. 1987; zur Geschichte von Hermannsberg: Mittelbayerische Zeitung, 14. 6. 1987. „Lehre mit Handwerk“ nach Rabban Gamliel (Pirke Aboth, 2,2); vgl. Schalom Ben-Chorin, Jüdische Ethik (1983) 37.

¹⁶⁶ vgl. Kizzur Schulchan Aruch (1978) 965 f. (zit. Schulchan Aruch).

¹⁶⁷ Schulchan Aruch, 414 ff.

¹⁶⁸ Schulchan Aruch, 656 ff.

¹⁶⁹ Schulchan Aruch, 633 ff.

¹⁷⁰ Schulchan Aruch, 469 ff. (Tefillin).

¹⁷¹ Exodus 23, 19; 34, 26; Deuteronomium 14, 21; Schulchan Aruch, 263 (בשר בחלב אסור); S. Ph. de Vries, Jüdische Riten und Symbole (1984) 161 ff. (zit. de Vries).

¹⁷² Adreßbücher 1903 bis 1926; Grab 573 im Friedhof Schillerstraße.

wesen: Rachel, Vera, Rivkah, Zipporah, Esther, Plima. Eine davon hat 1927 geheiratet. Herr Hirschberger erinnerte sich nicht nur an den Baldachin, die פהפ, sondern auch an Gäste mit Bart, Schläfenlocken, Hut und Zwicker, die er vom Zug mit dem Fuhrwerk abholte. Bei der Hochzeit seien absichtlich Gläser zertreten worden. Das Brechen des Glases könnte nach einer gelehrten Vermutung an die Unvollständigkeit jeglicher Freude von Israeliten in der Galuth erinnern¹⁷³. Das Volk aber dachte: „Scherben bringen Glück“. Herr Hirschberger wußte noch genau, daß die Jüdinnen von Hermannsberg ihre Kinder öffentlich stillten. Mit dem Doktor – gemeint ist Dr. Jekutiel Neubauer – habe man nicht reden können. „Der hat dauand bet“¹⁷⁴. Hirschberger weiter: „Ins Bad zu die Weiba und in Betstub'n, da sam ma net neikema“. Zu dem jüdischen Knecht Schlom, der vom polnischen Militär „davoung'lauf'n“ sei, habe er, Alois Hirschberger, einmal gesagt: „Ihr habts unsern Herrgott umbracht“. Darauf Schlom: „Die Römer ham's tou, net mia“. Als der Vater Schloms starb, sei dieser tagelang im Eck am Boden gesessen. „Die ham an net raus lassen“. „Da hat a g'woant“. Es handelte sich um das Schiwe-Sitzen, bei dem man sieben Tage ohne Schuhe, auf einem niedrigen Schemel sitzend, betet und trauert¹⁷⁵. Einmal habe Schlom „in seiner Nout“ eine Magd gepackt. Dieser Vorgang sei nicht ohne Folgen geblieben; denn es wurden Zwillinge geboren, die noch als Babies verstarben. Herr Neubauer habe darauf den Schlom entlassen. Hirschberger: „I glaub, af Palästina is a ganga“. Was allerdings wegen der Schwierigkeiten, die sich dort bei der Verwirklichung der Balfour-Declaration ergaben, nicht so leicht gewesen sein dürfte¹⁷⁶. Hermannsberg blieb Episode. 1928 wurde es an die Ursulinen von Straubing verkauft. Hermannsberg hätte ein Seminar für ernsthafte Zionisten werden können, wenn die Zeit dafür in Regensburg reif gewesen wäre. Chaskel Joselkowsky, der Schwiegervater von Hermann Neubauer, ist 1923 gestorben. Er wurde im Friedhof an der Schillerstraße beerdigt¹⁷⁷.

In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg gab es Probleme mit dem israelitischen Friedhof. Da nach 1930 Beerdigungen ausgeschlossen sein sollten, mußte man nach neuen Möglichkeiten suchen. Zunächst dachte man an den Galgenberg. Die dort wohnenden Hauseigentümer befürchteten eine Entwertung ihrer Grundstücke. Die Stadt mute ihnen zu, in einem Friedhofsgürtel, der mit dem protestantischen Zentralfriedhof begonnen worden sei, zu leben. Einige Bewohner des Kellerweges sahen ihre Gesundheit bedroht. Obgleich in zwei amtsärztlichen Gutachten jegliche Gesundheitsgefährdung verneint wurde, kam es zu keinem zweiten jüdischen Friedhof am Galgenberg, für dessen Anlage seinerzeit über eine halbe Million Mark hätte aufgebracht werden müssen¹⁷⁸.

Die Vorstände, Herr Dr. Oettinger, und der Modewaren-, Tuch-, Buckskin- und

¹⁷³ Schulchan Aruch, 865 ff.; de Vries, 222 ff.

¹⁷⁴ Von Dr. J. Neubauer stammen: Beiträge zur Geschichte des biblisch-talmudischen Eheschließungsrechts; Bibelwissenschaftliche Studien; vgl Ophir, 86; R. Flade, Juden in Würzburg 1918–1933, Diss. Würzburg 1984, 170 f. und 417 (zit. Flade).

¹⁷⁵ de Vries, 293 ff.; S. Landmann, Jiddisch (21970) 224 (zit. Landmann).

¹⁷⁶ DIZ 39 (1922), 6. 12. (Palästina-Einwanderung); DIZ 37 (1920), 16. 12.; S. Ettinger, in: H. H. Ben-Sasson (Hrsg.) Geschichte des jüdischen Volkes III (1980), 337 ff.

¹⁷⁷ Grab 529 im Friedhof Schillerstraße.

¹⁷⁸ StR ZR 20803 (1381 f), ab 20. 11. 1919; RA, 20. 1. 1920.

Weißwarenkaufmann Herr Max Siegmund Uhlfelder¹⁷⁹, lenkten schließlich die Aufmerksamkeit auf die seit der Kreisausstellung von 1910 übrig gebliebene Vergnügungsecke im Norden des israelitischen Friedhofs¹⁸⁰. Am 23. August 1923 verbriefte das Notariat I den Verkauf von 0,33 Tagwerk dieser Vergnügungsecke des Wittelsbacherparks an die israelitische Kultusgemeinde Regensburg. Die Kosten beliefen sich auf 40 000 Mark¹⁸¹. Damit hatte der Friedhof seine jetzige (sc. 1988) Ausdehnung erhalten.

In der Nacht von 14. zum 15. August 1924 wurden nach einer Mitteilung der Presse zehn Grabsteine des jüdischen Friedhofes „von Gassenbuben“ mit Hakenkreuzen beschmiert¹⁸². Nochmals kam es in einer Nacht, am 7. Mai 1927, zu Grabshändlungen. Dieses Mal wurden vier Grabsteine umgeworfen¹⁸³.

Dr. Meyer, Jahrgang 1853, war ein älterer Herr geworden. Man erzählte sich in der Gemeinde Anekdoten. Da saß z. B. der Schüler Julius Seligmann in einer der sich recht lang hinziehenden Religionsstunden. Plötzlich öffnete sich die Türe des Klassenzimmers. Auf der Schwelle stand Mathilde, die Rebezen¹⁸⁴, die Frau des Rabbiners. „Seligmann, willst du eine Tasse Kaffee?“, fragte sie laut. Während der Distriktsrabbiner mit dem Vornamen Seligmann sich besann, rief Julius mit dem Familiennamen Seligmann noch lauter zurück: „Nein, i mag kein Kaffee.“ Wenn Schüler im Unterricht wissen wollten, wie man aus dem Nichts eine Welt erschaffen könne oder was man denn davon halten solle, daß Gott selbst für Adam und Eva Fellröcke gemacht und außerdem selbst den Mose begraben habe¹⁸⁵, antwortete er in Übereinstimmung mit der Mischnah fast stereotyp, aber korrekt: „Fragt nicht, glaubt!“¹⁸⁶

Seligmann Meyer war wirklich fromm. Man muß sich vorstellen, daß er am Versöhnungstag im weißen Sterbekleid den Schofar so blies, daß der dafür sensible Israelit die rauhen und fast urzeitlichen Töne des Widderhorns als eindringliche Mahnung an die „letzten und ewigen Dinge“ empfinden konnte¹⁸⁷. Man muß auch wissen, daß Dr. Meyer so innig und ergreifend vorbetete, wie es kaum ein anderer vermochte¹⁸⁸.

Allerdings kam der 70jährige thoratreue Dr. Meyer jetzt genau so wie einst der 30jährige in Konflikt mit seinem Vorstand und dem liberalen Teil der Gemeinde. Dr. Fritz Oettinger, 1. Vorstand von 1918 bis 1925, Vorsitzender der „Schlaraffia

¹⁷⁹ StR ZR 19538 (1065 a), 13. 7. 1920; Adreßbuch 1922; StR M 222: 1865–1943 (Theresienstadt).

¹⁸⁰ StR ZR 20803, 8. 7. 1920; Flurkarten 42–16.4/5 und 43–16.24/25 Gemarkung Regensburg Kartenstand 11. 2. 1987; Ausstellungszeitung, Organ der Oberpfälzischen Kreisausstellung 1910, Nr. 10, 16. 7.; B. Kleindorfer-Marx, in: K. Möseneder (Hrsg.), Feste in Regensburg (1986) 562 f.

¹⁸¹ StR ZR 20803, 23. 8. 1923; aus Plan-Nr. 1838 c wurden 0,114 ha der Plan-Nr. 3630 b zugewiesen; StBAR, Schillerstraße 29, ab 17. 11. 1922.

¹⁸² DIZ 41 (1924), 16. 9.

¹⁸³ StR M 222, 7./8. 5. 1927; zu den gleichzeitigen Aktivitäten des SA-Feldwebels Rudolf Lojer (geb. 1894) vgl. E. Zweck, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in Regensburg 1922–1933, in: VO 124 (1984) 175 f. (zit. Zweck).

¹⁸⁴ Landmann, 218.

¹⁸⁵ Genesis, 3,21; Deuteronomium 34,6.

¹⁸⁶ Frau L. Schwarzhaupt am 2. 6. 1987; Mischna Chagiga 2,1: אין דורשין במעשה ברשית.

¹⁸⁷ Frau L. Schwarzhaupt am 29. 5. 1987; vgl. Leviticus 25,9; Formulierungen nach Fohrer, 128.

¹⁸⁸ DIZ 43 (1926), 29. 1.

Ratisbona“¹⁸⁹, Stadtrat der Deutschen Demokratischen Partei¹⁹⁰, war liberaler Reformjude. Er hielt nichts vom Kol Nidre, nichts von langen Gottesdiensten und wenig von der israelitischen Volksschule in Regensburg. Er verkehrte mit dem Distriktsrabbiner oft nur schriftlich¹⁹¹.

Am 31. Dezember 1925 ist der zuletzt bettlägerige, schwer herzkrankte Dr. Seligmann Meyer mit dem Thorarufnamen Issakar gestorben¹⁹². Auf seinem Grabstein liest man die für Seligmann Meyer wesentlichen drei „Dinge“ – דברים – , auf denen nach Schimon Hazadik die Welt steht: תורה עבודה גמילות חסדים – Lehre, Gottesdienst, Wohltätigkeit. Neben Dr. Meyer – עמו – wurde eine Thorarolle – ספר־תורה – begraben. Bei seiner Beerdigung standen die Menschen – Israeliten und Christen – nicht nur im Friedhof, sondern auch in der Schillerstraße¹⁹³. An seinem Grab sprachen vier Rabbiner, nämlich von Neumarkt, Bayreuth, München und Nürnberg, ferner der Direktor des Rabbinerseminars von Kassel, der Oberbürgermeister Dr. Hipp, der Vorstand der Chewra Kadischa, Herr Alois Natzler, und der Vorstand der Gemeinde, Dr. Fritz Oettinger. Er nannte Dr. Meyer einen guten Juden und einen guten Deutschen. עלי השלום – Der Friede sei mit ihm.

Am Morgen des 27. September 1926 prangte „an den öffentlichen Plakatsäulen“ Regensburgs die Titelseite der nationalsozialistischen Wochenzeitschrift „Der Stürmer“. Unter der Überschrift „Furchtbare Bluttaten jüdischer Mordorganisationen“ und „Das geschächtete Polenmädchen“ sah man auf einem Bild „drei krummnasige schwarzhaarige Gestalten sich mit teuflischem Grinsen damit beschäftigen, einem im Walde am Boden liegenden nackten, gefesselten Mädchen das Blut aus den Adern zu saugen.“ Diese Worte hat die DIZ vom 7. Oktober benutzt. Gleichzeitig fragte sie: „Warum erhebt der Staatsanwalt nicht die öffentliche Anklage wegen Religionsbeschimpfung nach § 166 des Strafgesetzbuches?“¹⁹⁴

Manche der Regensburger assimilierten Israeliten verstanden sich jetzt – ähnlich wie auch anderenorts – immer mehr als Reformjuden, die teilweise – und auch nicht einheitlich innerhalb der einzelnen Familien – auf die Kaschruth, auf das „Hamzozi“¹⁹⁵, den Segensspruch vor dem Genuß von Brot, auf das hebräische Beten, auf das tägliche Anlegen des Tallis und der Tefillin¹⁹⁶, auch auf die regelmäßige Benutzung der Mikweh verzichteten. Einige besaßen nicht einmal eine Mesusa¹⁹⁷. Zum Teil beteten sie den Kiddusch am Freitagabend nicht. Daß es manchmal beim Rezitieren mit dem „Nign“¹⁹⁸ – נגון – , der Melodie, Schwierigkeiten gab, erklärt sich vielleicht auch aus dem Unterschied zwischen dem polnischen Ritus der Ostjuden und dem deutschen Ritus der gebürtigen Regensburger. An die sieben Trauertage, die

¹⁸⁹ Adreßbuch 1931/32; StR ZR 19 538 (1065 a); StBAR Schillerstraße 29; Verwaltungsberichte des Stadtrats Regensburg; Dr. Oettinger war 1. Vorstand der Kultusgemeinde von 1932 bis 1935 und von 1935 bis 1939.

¹⁹⁰ Kick, 184.

¹⁹¹ Langer, 63 ff.

¹⁹² Grab 561 im Friedhof Schillerstraße; DIZ 43 (1926), 29. 1.; Pirke Aboth 1,2.

¹⁹³ Freundliche Auskunft von Frau Maria Weber, Regensburg, Schillerstraße 29, am 25. 10. 1987.

¹⁹⁴ DIZ 43 (1926), 7. 10.; vgl. auch DIZ 46 (1929), 17. 1. (dort üble Nachrede des Stürmers gegen Regensburger Persönlichkeiten abgedruckt); 1928/29 nannten drei nationalsozialistische Redner (J. Streicher, G. Strasser, Münchmeyer) in Regensburg die Israeliten öffentlich Blattläuse, Geldschweine, Zuhälter, Ungeziefer, Meineidige (Zweck, 190 f.).

¹⁹⁵ Landmann, 202.

¹⁹⁶ Landmann, 236 f.

¹⁹⁷ Landmann, 203.

¹⁹⁸ Landmann, 206.

Schiwa¹⁹⁹, hielten sich die meisten auch der liberalen Regensburger Israeliten. Alle fühlten sich der Berith-Milah²⁰⁰, dem Schabbath und den als bedeutend empfundenen Feiertagen Pessach, Rosch Haschanah, Jom Kippur, Sukkoth und Chanukka verpflichtet²⁰¹. An Pessach besuchten die meisten Frauen die Synagoge nicht. Sie hatten mit dem Herrichten des Sedermahls und der doppelten koscheren Küche genug zu tun. An den acht Tagen von Chanukka zündeten der Familienvater und besonders gern seine kleinen Söhne jeden Abend mit Hilfe des Schammes, einer 9. Kerze in der Mitte der Menorah, ein Licht mehr an. Sie beteten dabei Segenssprüche, z. B. „... der uns geheiligt durch seine Gebote und uns befohlen, das Chanukkalicht anzuzünden...“. Schawuoth trat bei den Reformjuden etwas zurück. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß die in Unsicherheit lebenden Reichstagsjuden im 17. und 18. Jahrhundert die Laubhütte, welche man auch als Symbol der Wanderschaft des Menschen ansehen kann, freudiger und ausgiebiger bewohnten, als die in festen Villen wohnenden Israeliten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Trotzdem bauten sie in ihren Gärten oder auf ihren Balkonen Laubhütten. Diese schmückten sie mit Tannenzweigen, Hagebutten, Papiersternen, Streifen aller Art, mit Körbchen und dem Magen David²⁰². In der Gemeinde gab es schon 1913 einen Minjan-Verein, der dafür sorgte, daß arme Juden im Fall des Falles die Mindestzahl von zehn jüdischen Männern besonders im Gottesdienst an Wochentagen garantierten²⁰³. Es gab in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg in der Gemeinde zwei Parteien. Die eine nannte sich „Jüdischreligiöse Mittelpartei und rechtsstehende Liberale“, die andere hieß „Liberales Judentum“. Während 1926 und 1929 bei der Partei der Religiösen

Eduard Apfel	Samuel Koblenz
Ludwig Baer	Josef Lilienfeld
Mathilde Baer	Guido Mandelbaum
Leo Bernstein	Dr. Isaak Meyer
Rudolf Grünhut	Raphael Naumburger
Dora Hammel	Salomon Stern
Dr. Leo Hammel	Zeno Stern
Isidor Heller	Leo Rana
Adelheid Katz	Adolf Rosenblatt
Maier Katz	Irma Wertheimer
Else Kitzinger	Siegfried Weil
Max Klefeld	Siegfried Weiner

aktiv waren,
engagierten sich bei den Liberalen

Emil Bechhöfer	Adolf Eßlinger
Ludwig Bernheim	Dr. Julius Frank

¹⁹⁹ Landmann, 224.

²⁰⁰ Landmann, 151.

²⁰¹ Frau L. Schwarzhaupt am 2. und 4. 6. 1987; vgl. W. Zuidema, Gottes Partner (1983) 111 ff.; vgl. Sch. Ben-Chorin, Betendes Judentum (1980) 166 ff.

²⁰² Freundliche Auskünfte von Frau Ilse Steffen, Lappersdorf, und von Herrn Rosengold am 7. 6. 1987 und am 1. 10. 1987; zum Chanukkafest vgl. de Vries, 106 ff.; zum Sukkothfest vgl. Fohrer, 108 ff.; dankenswerte Hinweise von Frau Rosl Steiner, Tel Aviv, Frischmannstraße 30 (zit. Frau Rosl Steiner) am 1. 8. 1988.

²⁰³ Meyer, 84; Langer, 34; freundliche Auskunft von Herrn Paul Oettinger, Bergisch Gladbach, Graf-Adolf-Str. 24, am 20. 11. 1987 (zit. Herr Paul Oettinger); Herr Fischel Rosenkranz (StR Flugblatt, geb. 1867), seit 1910 in Regensburg, war Minjan-Mann; Jüdisches Lexikon (² 1987) VI/1, 204.

Fritz Forchheimer
Hedwig Forchheimer
Karl Forchheimer
Leo Hirschfeld
Ella Holzinger
Nathan Jakob
Fritz Kahn
Maria Kahn
Max Kahn
Dr. Justus Lehmann

Suse Lehmann
Ernst Mayer
Dr. Fritz Oettinger
Max Rosengold
Jenny Schimmel
Betty Schwarzhaupt
Julius Seligmann
Dr. Willy Strauß
Dr. Martin Treumann²⁰⁴.

Mit eben diesen Parteien mußten der neue Bezirksrabbiner Dr. Harry Levy, gebürtig aus Posen in Preußen, und seine relativ aktive, blondgelockte, ausnehmend hübsche Frau Jettka aus dem russischen Kalisch leben. Während der Rabbiner nicht nur einen Verband für jüdische Geschichte und Literatur und einen Talmud-Studienkreis leitete, sondern auch eine Gemeindebibliothek anlegte und sich tatkräftig um die Ortsgruppe der Aggudath Israel, der Weltorganisation für die jüdischen Gesamtinteressen, kümmerte, hielt die Rebezen im jüdischen Frauenbund, der nie recht eigentlich begründet worden war, Vorträge, z. B. über „Die Frau von Gestern und Heute“ oder über „Die Aufgaben der jüdischen Frau in der Gemeinde“. Dr. Levy lud zu den Vorträgen auch nicht-israelitisches Publikum ein. Einige Themen seien genannt: Judentum und Hellenismus; Die Juden in Spanien; Die Topographie der Regensburger Judenstadt; Religion, Kunst und Dichtung; Die Juden im deutschen Wirtschaftsleben; Juden in der modernen Literatur. Aber die Levys zogen schon 1931 mit ihren drei Kindern Rahel, Ari und Tamara weg nach Berlin, von wo sie 1939 nach Erez Israel auswanderten²⁰⁵.

Die zwei Parteien der Regensburger Israeliten mußten sich 1930 nach internen Querelen, nach einem Schiedsgerichtsverfahren beim Verband der Bayerischen Israelitischen Gemeinden und Zeugenbefragungen durch Regensburger Stadtratmitglieder dazu verstehen, daß sie eine Gemeinschaftsliste aufstellten, für die Emil Holzinger als Vertrauensmann auftrat. Damit war die Gemeinde als ganze – anders als etwa in Nürnberg – wenigstens nach außen hin gerettet²⁰⁶.

Von 1931 bis 1935 übernahm der als Historiker sehr verdiente Dr. Magnus Weinberg das Distriksrabbinat von Regensburg. Der aus Schenklingfeld nördlich von Fulda Gebürtige war mit 28 Jahren Rabbiner in Sulzbürg und später in Neumarkt geworden. Mit 68 Jahren, 1935, trat Dr. Weinberg in den Ruhestand. Am 23. September 1942 wurde er mit 75 Jahren von Würzburg aus nach Theresienstadt deportiert, wo er 1943 verstorben ist. Seine Frau Judith war ihm im Konzentrationslager im Dezember 1942 im Alter von 68 Jahren in den Tod vorausgegangen²⁰⁷. זכרונו לברכה

²⁰⁴ StR 9313, Dr. Strauß leitete den Bund der Frontsoldaten in Regensburg.

²⁰⁵ StR Familienbogen Dr. Harry Levy (geboren 1893); Ophir, 86; StR M 222, 1939; Langer, 55, 71 und 77 f.; Frau Rosl Steiner am 1. 8. 1988.

²⁰⁶ StR ZR 9313, 9. 11. 1929; Langer 71; In: DIZ 43 (1926), 5. 8. wurde Dr. Seligmann Meyer gelobt, weil er für alle Thoratreuen die Möglichkeit des „Austritts aus der Synagogengemeinde“ (sc. der Reformer) zusammen mit anderen Orthodoxen erstritten hatte. In Regensburg selbst war es nie so weit gekommen.

²⁰⁷ StR Familienbogen Dr. Magnus Weinberg; Bayerische Ostwacht, 6. 4. 1933 (zit. BOW); Darstellung des Schicksals Dr. Weinbergs ab 23. 11. 1939 (Abhören eines Ferngesprächs durch eine Telefonistin in Würzburg, Auswanderungsplan nach Palästina, Beschlagnahmung der Wohnung und der Bibliothek, Deportation) in: H. G. Adler, Der verwaltete Mensch (1974) 859–865.

Offensichtlich kam es nach dem Ersten Weltkrieg zu einem Stilwandel. Die seit dem Judenedikt von 1813 offizielle Bezeichnung „Israeliten“ trat immer mehr zu gunsten des Wortes „Juden“ zurück. Gleichzeitig verstärkte sich die jüdische Wanderbewegung. Es zogen nicht selten Ostjuden nach Regensburg, die gegenüber den seit Jahrzehnten ansässigen deutschen Israeliten besonders auffielen. In einzelnen Zeitungen der Zwanzigerjahre finden sich die Ausdrücke „das ostjüdische Gesindel“ oder „die polnische Jüdin“²⁰⁸. Als Beispiel für Ostjuden in Regensburg seien Simon Strum und seine Frau Gittl angeführt. Er kam 1919 aus Lezajsk in Galizien, sie aus Tyczyn bei Rzeszów. Während Simon im Lauf der Zeit ein Geschäft für Metzgereibedarf und einen Darm- und Gewürzversand betrieb, war Gittl Hausiererin gewesen²⁰⁹. Andere Israeliten verließen Regensburg. So wanderte Herr Moses Koblenz am 26. Oktober 1931 als erster Regensburger Jude im 20. Jahrhundert nach Palästina aus²¹⁰.

Der Regensburger israelitische Zahnarzt Dr. Emanuel Ehrmann meinte 1930, man müsse die Buben und Mädchen moderner erziehen. Die Knaben seien den nicht-jüdischen körperlich unterlegen. Leichtathletik und Boxen sollten betrieben werden. Man müsse die hebräische Sprache pflegen, jüdische Geschichte lehren, Gebete vom Rang des Eschet Chajil, oder des Kiddusch erklären. Die Hagadah solle den jungen Juden so vertraut werden wie Schillers Wilhelm Tell. Eine junge Jüdin habe ihm gegenüber gesagt, sie sei als modernes Mädchen über antike Einrichtungen – wie z. B. die Kaschruth oder die Sukkah – erhaben²¹¹. Die DIZ ergänzte 1932: Manche Jugendliche mute der synagogale Gottesdienst „kalt an wie mechanisches Geplapper“. Die Kinder, welche eine gewisse Bildungsstufe errungen hätten, blickten oft genaug auf die „altmodischen Eltern“ herab, quälten und verließen sie²¹².

Bei dieser Diagnose versuchte man eine Therapie, die in der Begründung einer Ortsgruppe des Sportvereins Makkabi und in der Neubelebung des Jüdischen Jugendbundes mit Vorträgen, Musik, Tanz, Theater, Kegeln u. ä. bestand²¹³. Nicht viel später kam es in Regensburg auch zu einer Wiederbelebung des Hebräischen. Mendel Lewkowitz, der Sohn des Regensburger Schammes, Bernhard Rosenbergs und der junge Dr. Josef Weinberg²¹⁴ unterrichteten ab 1933 modernes Iwrith, dessen Grammatik im wesentlichen dem Mischnah-Hebräisch entspricht, dessen Wortschatz aber täglich um moderne Ausdrücke anwuchs. Es war nur folgerichtig, wenn schließlich ein Beth Chaluz²¹⁵, ein Heim für eine Pioniergruppe, eröffnet wurde. Die Jünglinge ließen sich nach den Iwrith-Kursen in Werkstätten, die Mädchen in Küchen für eine eventuelle Alijah, eine Einwanderung nach Erez Israel, vorbereiten.

Die nach dem Ersten Weltkrieg aufgekommenen Nationalsozialisten haben auch

²⁰⁸ Volkswacht 13 (1920), 2. 7.; DIZ 46 (1929), 17. 1. (Rosa Wolf); zum Problem der Ostjuden vgl. Breuer, 57 ff.

²⁰⁹ StR Familienbogen Simon Strum (geboren 1875); StR M 222, 23. 9. 1942; zu den „ausländischen Juden“ aus Österreich, Rußland, Ungarn, Rumänien vgl. Weiner, 78–89 (Beispiel München 1907); vgl. auch Scholom Matzeiwemacher (in Regensburg 1900–1920).

²¹⁰ StR M 222, 26. 10. 1931.

²¹¹ DIZ 47 (1930), 1. 6.

²¹² DIZ 49 (1932), 11. 8.

²¹³ DIZ 47 (1930), 13. 11.; eingehend bei Langer, 75 f.; Ophir, 88 f.; vgl. Meyer, 84.

²¹⁴ StR ZR 12735, 17. 9. 1933 (Lewkowitz); StR M 222; BOW, 6. 4. 1933 (Dr. Josef Weinberg); Langer, 116.

²¹⁵ Ophir, 89; Langer, 116.

in Regensburg die heimatverbundenen deutschen Israeliten – die Thoratreuen genau so wie die Reformer und die Zionisten – heimatlos zu machen versucht. Mit Hakenkreuzen waren schon einzelne Gräber am Judenfriedhof verunstaltet worden. Mit unlauteren Fragen und halbweisen Aussagen täuschten Regensburger Nationalsozialisten 1930 einen Herren im bischöflichen Ordinariat so, daß nach einem Bericht der DIZ „Hakenkreuzler mit ihren Fahnen“ entgegen dem klaren Willen des Verantwortlichen am Gottesdienst im Dom teilnahmen²¹⁶. Gleichzeitig verbot der bayerische Landtag mit 65 gegen die 42 Stimmen von BVP und DDP das Schächten. Hier setzte nach der rechtlichen Gleichstellung von 1919 der Abbau der freien Religionsausübung der Israeliten ein²¹⁷. Am 21. Februar 1930 stellte der einzige Nationalsozialist im Regensburger Stadtrat, Anton Fischer, einen Antrag, in dem es u. a. hieß: „Juden, auch getaufte Juden, jüdische Geschäftsleute und Firmen kommen für die Zuweisung städtischer Aufträge und Lieferungen irgendwelcher Art nicht in Frage.“ Oberbürgermeister Dr. Otto Hipp wies das Vorbringen Fischers zurück. Der Stadtrat habe es sich bisher „zur Ehre angerechnet, für konfessionellen Frieden einzutreten“. Derartige Zumutungen sollten „künftighin unterbleiben“²¹⁸.

Am 25. April 1932 nachmittags saß der elfjährige Hansi Mandelbaum, ein etwas dicker und behäbiger Schüler des Neuen Gymnasiums (AAG), mit einem anderen Buben in der Von-der-Tannstraße am Randstein. Die beiden kramten in ihren Mappen, holten Lineale heraus und schoben einander hin und her. Dabei kam Hansi so weit auf die Straße, daß er von einem Metzgerfuhrwerk erfaßt und schwer verletzt wurde. Zwei Männer brachten ihn sofort in die Privatklinik des Geheimen Sanitätsrates Dr. Heinrich Doerfler in der Sedanstraße 14. Der Arzt besah sich den Buben, aber er tastete ihn nicht ab. Dr. Doerfler äußerte später, er habe Hans Mandelbaum nicht aufregen wollen. Der Bub sei sehr unruhig gewesen. Er, Dr. Doerfler, habe gesehen, daß keine Fraktur vorlag. Er sei ursprünglich willens gewesen, den Schüler in das Evangelische Krankenhaus zur Beobachtung einzuliefern. Nach langem Hin und Her war der Bub schließlich in das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder gekommen, wo er am 27. April an den Folgen eines Milzrisses, einer schweren Gehirnerschütterung und einer Verletzung des Brustkorbes verstarb. Weil man wußte, daß Dr. Doerfler Mitglied der NSDAP war, wurde in Regensburg die Frage gestellt, ob der Sanitätsrat richtig gehandelt habe. Es kam deswegen zu einem berufsgerichtlichen Verfahren gegen Dr. Doerfler. Aufgrund mehrerer Zeugenaussagen und Gutachten von Dr. Ritter und Dr. Lebsche wurde Sanitätsrat Dr. Doerfler offiziell rehabilitiert. Der Vater des Schülers, Herr Guido Mandelbaum, hat sich durch Einatmen von Leuchtgas am 21. Juli 1934 das Leben genommen²¹⁹. Der ganze tragische Vorfall zeigt, wie das politische Klima nach den Hetzereien der Nationalsozialisten auch in Regensburg vergiftet war²²⁰.

²¹⁶ DIZ 47 (1930), 24. 7.; Bischof Dr. Michael Buchberger hat laut DIZ den ganzen Vorgang erst nach seiner Rückkehr von einer Firmreise erfahren und sofort für eine entsprechende Richtigstellung von Gerüchten gesorgt; vgl. Zweck, 202 ff.

²¹⁷ vgl. DIZ 43 (1926), 19. 8. und 16. 9.; Flade, 335 ff.; Langer, 61 und 87; Ophir, 20.

²¹⁸ Darstellung nach Langer, 89 f. und Zweck, 207.

²¹⁹ RA 6. und 10. 5. 1932; Regensburger Echo 6. 5. 1932; Volkswacht für Oberpfalz und Niederbayern 6. 5. 1932; Familienbogen Guido Mandelbaum (1883–1934); Frau L. Schwarzhaupt am 2. 6. 1987; Grab 617 im Friedhof Schillerstraße.

²²⁰ DIZ 46 (1929), 17. 1.; vgl. Zweck, 252 f.

Was vermochte in dieser Situation der Verband national-deutscher Juden, in dem der Rechtsanwalt und Hindenburgverehrer Dr. Fritz Buchmann und der Arzt Dr. Willi Strauß aktiv waren²²¹, zu erreichen? Was konnte da schon die Ortsgruppe des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten bewirken, obwohl sie sich in einer Aufklärungsversammlung 1932 in Anwesenheit von Dr. Otto Hipp und von Offizieren der Polizei und der Reichswehr die größte Mühe gab, die nichtjüdische Bevölkerung über die wahren Absichten der Nationalsozialisten zu informieren²²²?

Dr. Leo Hammel weilte am 30. Januar 1933 in Kehl. Als er hörte, wer vom damaligen Reichspräsidenten zum Reichskanzler ernannt worden war, telefonierte er noch am Abend mit dem Leiter der Regensburger Ärzteschaft, dem Sanitätsrat Dr. Friedrich Joachim. Dabei kündigte er seine Emigration nach Frankreich an. Am 31. Januar hat er als erster Regensburger das Land, in dem es vermutlich auf lange Zeit keine Freiheit mehr geben würde, verlassen²²³. Am 5. März 1933 sollten Wahlen sein. Noch drei Tage vorher schrieb die DIZ: „Für uns deutsche Juden begann am 30. Januar 1933 mit der Übertragung der Regierungsführung an den Chef der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei die heroische Epoche unseres Emanzipationskampfes in Deutschland . . . Noch ist die Verfassung unerschüttert, noch ist die Macht durch das Recht gebündigt . . .“²²⁴. Die NSDAP dürfe nicht 50% der Stimmen erhalten. Aber der Reichskanzler hatte ja schon am 28. Februar 1933, sofort nach dem Reichstagsbrand, die „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat“, mit der alle wichtigen Grundrechte aufgehoben waren, bekommen²²⁵. Das Wahlergebnis vom 5. März brachte im ganzen Reich für die NSDAP allein zwar nur 45,9%, für NSDAP und DNVP zusammen aber 51,9% der Stimmen, und am 25. März 1933 wurde mit dem „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“ der Reichstag ausgeschaltet, so daß Hitler das entscheidende juristische Instrumentarium für seine Diktatur besaß²²⁶. Eine Partei, die in Regensburg im November 1932 nur 17,9% der Stimmen bekommen hatte²²⁷, aktualisierte jetzt auch in der Donaustadt den bisher latenten Antisemitismus.

Im Bewußtsein, daß der Staat ihnen behilflich sei, konnten die Funktionäre der NSDAP ihre seit Jahren betriebene Judenhetze umfassend „bis in das kleinste Dorf“ tragen. Am 28. März 1933 hieß es: „In jeder Ortsgruppe . . . sind sofort Aktionskomitees zu bilden zur . . . planmäßigen Durchführung des Boykotts jüdischer Geschäfte, jüdischer Ärzte und jüdischer Rechtsanwälte . . .“²²⁸. Am 31. März wurde vom Reichskommissar für die Justiz, Hanns Kerrl, angeordnet, „umgehend allen amtierenden jüdischen Richtern nahezulegen, sofort ihr Urlaubsgesuch einzureichen“. Sollte sich ein Richter weigern,

²²¹ Langer, 83; freundliche Auskunft von Frau Elisabeth Pinzinger, Regensburg, Lerchenfeldstr. 1, am 19. 12. 1987.

²²² DIZ 49 (1932), 30. 9.; vgl. auch DIZ 49 (1932), 11. 8. („Die Vaterlandsliebe der Juden“).

²²³ StR M 222, 20. 1. 1933; Familienbogen Dr. Leo Hammel (geb. 1891), verheiratet mit einer gebürtigen Straßburgerin, praktizierte 1958 in Tunis als Spezialist des *maladies de la Peau*; vgl. Zweck, 233 f.

²²⁴ DIZ 50 (1933), 2. 3.

²²⁵ S. Haffner, Die Machtergreifung Hitlers, in: Netzer, 19.

²²⁶ G. Binder, Geschichte im Zeitalter der Weltkriege I (1977) 439 ff.; K. D. Erdmann, Die Zeit der Weltkriege, in: B. Gebhardt (Hrsg.), Handbuch der deutschen Geschichte IV (51960) 189 ff.; vgl. Golo Mann, Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts (1966) 840.

²²⁷ Albrecht, 217.

²²⁸ L. Graf von Westphalen, Geschichte des Antisemitismus in Deutschland (o. J.) 60 (zit. Westphalen).

müsse ihm „kraft Hausrechts das Betreten des Gerichtsgebäudes“ verboten werden²²⁹.

Die Regensburger Parteileitung handelte und hetzte systemkonform: Amtsrichter Dr. Julius Frank mußte seinen Dienst quittieren²³⁰. Als die Firmen Ludwig Heller, Manufakturwarengroßhandel in der Schwarzen Bärenstraße 6²³¹, und Josef Lilienfeld, Schuhwaren, am Neupfarrplatz 12²³², zur Wahl im März 1933 schwarz-weißrote Fahnen hißten, spotteten Schreiber der Bayerischen Ostwacht: „Es blieb allerdings nur beim Versuch; denn wir klärten sie (sc. die Juden) auf, daß wir auf solche Beflagung nur bei deutschen Firmen Wert legen“²³³. Dann tadelte eine Abordnung des NSBO den Geschäftsführer von Schwarzhaupt, Watmarkt 1, Herrn Julius Spitz: „Der famose Herr glaubte . . . seine Angestellten monatelang Überstunden leisten lassen zu dürfen, ohne dafür einen Pfennig zu bezahlen“²³⁴. Am gleichen Tag erregte sich ein nationalsozialistischer Zeitungsmann, daß der Jude Carl Bernheim in seiner Kleiderfabrik in der Von-der-Tannstraße 16 braune SA-Hosen an die Firma H. Steiner in Ingolstadt liefere. Die SA in Regensburg habe gerade noch 14 Meter Stoff beschlagnahmen könne. „Daß der saubere Herr Jude auch braune SA-Kleidung und schwarze SS-Hosen geliefert hat, steht fest . . . Dem Herrn Bernheim werden wir sowohl in diesem Punkt als auch in seiner Haltung zur sozialen Frage haarscharf auf die Finger sehen“²³⁵. Herr Samuel Mann, Vieh- und Immobilienhändler, haben die Nationalsozialisten als „Bauernwürger“ beschimpft. Weil man ein Attentat auf ihn befürchtete, sei er „in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis“ eingeliefert worden²³⁶. Da man in „SA-Kreisen“ behauptete, daß Moritz Engländer, Vorstand der Königlich Ungarischen Fluß- und Seeschiffahrts-AG, die deutsche Rasse schände, indem er neben seiner Frau noch mehrere deutsche Mädchen, Haus- und Büroangestellte, mißbrauche, inhaftierte man auch ihn. Daß Herr Engländer 1933 mit seiner Familie²³⁷ katholisch geworden war, beeindruckte Leute, die sich als Rassepuritaner verstanden, nicht. Bedenken wegen Verleumdung kamen ihnen ebenso wenig.

Die Bayerische Ostwacht berichtete 1933, daß bei Schocken – einem seit 1920 an der Pfauengasse bestehenden jüdischen Kaufhaus – am 28. März „üble Gerüche“ wahrgenommen worden seien. Man müsse annehmen, daß 50 Kisten verdorbener Bücklinge zu je 5 Pfund verbrannt wurden. Entsprechende Beobachtungen sollten der Kriminalpolizei mitgeteilt werden²³⁸.

Am 30. März 1933 wurden an die 110 Herren der israelitischen Gemeinde, fast durchweg Geschäftsleute, für einen Tag im Gerichtsgefängnis und in der benachbarten Augustenschule „in Schutzhaft genommen“. In der Zeitung wurden ihre Namen

²²⁹ Westphalen, 61.

²³⁰ StR M 222, 8. 12. 1938.

²³¹ Adreßbuch 1931/32: OH – Tuch- und Manufakturwarengroßhandlung und Salzgroßvertrieb; StR ZR 12 388, 16. 10. 1935.

²³² Adreßbücher seit 1903; StR ZR 12 388, 16. 10. 1935.

²³³ BOW 24. 3. 1933.

²³⁴ BOW 24. 3. 1933; StR M 222: Julius Spitz (geboren 1884, ausgewandert nach Palästina).

²³⁵ BOW 24. 3. 1933; StR M 222: Carl Bernheim (geboren 1854; gestorben 30. 9. 1942 in Theresienstadt mit 88 Jahren).

²³⁶ BOW 24. 3. 1933; StR M 222: Samuel Mann (geboren 1867).

²³⁷ BOW 24. 3. 1933; StR Familienbogen Mor Engländer (geboren 1885 in Nedecvar, Komitat Szepes).

²³⁸ BOW 28. 3. 1933; zum Kaufhaus Schocken vgl. MZ 29. 4. 1986 (Lorenz Wolf) und regelmäßige Inserate im Regensburger Anzeiger und in der Volkswacht seit 1920.

angepöngert. Dabei stand zu lesen: „Volksgenossen, seht sie euch an . . . Wahrhaftig, eine duftende Reihe, die da vorüberzieht. Wann wird uns ihr Anblick erspart bleiben?“

Die SA-Männer verhafteten „versehentlich“ auch Anton Mühdorfer, der gar kein Jude war. Er sei – so die NSDAP am nächsten Tag – sofort wieder frei gelassen worden²³⁹. Der Rechtsanwalt Siegfried Weiner, Weltkriegsleutnant, bayerischer Jude aus Überzeugung, Mitglied der Loge „Walhalla zum aufgehenden Licht“ und gleichzeitig Zionist, nahm am 30. März in München einen Gerichtstermin wahr. Die SA-Leute, die das nicht glauben wollten, durchsuchten seine ganze Wohnung. Sie lugten unter alle Betten. Aber der Rechtsanwalt konnte nicht gefunden werden. Dafür demolierten sie das Namensschild an seiner Kanzlei in der Maximilianstraße. Er selbst und seine Frau Dr. Paula Weiner-Odenheimer zogen die Konsequenzen: Sie reisten noch im gleichen Jahr mit einem Touristenvisum nach Palästina. Die erste Karte der Weiners aus Erez Israel enthielt den Satz: „Wir sitzen hier am Jam und denken an daham“, das heißt: Wir sitzen am Meer und denken an die Heimat²⁴⁰. Hinter diesem Satz steckt trotz seines humorigen Reims das ganze Elend, in das die Juden von den Nationalsozialisten getrieben wurden. „Elend“ leitet sich ja ab von „Eli-Lendi“, das heißt vom „anderen“, vom „fremden Land“. Verlust der Heimat macht eben elend²⁴¹.

Die Bayerische Ostwacht kommentierte: „Krummnasen-Abwanderung“ und „Sie hauen ab . . . Die Zeiten, wo man die deutsche Christenheit ungestraft aussaugen konnte, sind ein für allemal vorbei . . . Verduftet aus Regensburg sind bisher die Juden Rechstanwalt Meyer, Viehhändler Welsch, Weinhändler Frankenthal, Geschäftsführer Adler. Eine Anzahl weiterer hier ansässiger Juden trägt sich . . . ebenfalls mit dem Gedanken, . . . dem gelobten Land entgegen zu eilen . . .“²⁴².

Die Reichsregierung gewährte ab 28. August 1933 „den Auswanderern nach Palästina . . . Devisenerleichterungen . . . zur Gründung einer Existenz“²⁴³; denn ihr war

- 1) die „Auswanderung von Personen jüdischer Abstammung . . . erwünscht“²⁴⁴. Sie konnte
- 2) einen Teil des Vermögens der Ausgewanderten zur Finanzierung des Exports deutscher Waren nach Palästina verwenden²⁴⁵, und es ergab sich
- 3) bei einer geordneten Emigration die Möglichkeit, eine Reichsfluchtsteuer zu erheben²⁴⁶.

Welche Dimensionen diese Reichsfluchtsteuer besaß, kann man aus dem Beispiel des Kommerzienrates David Rosenblatt ersehen. Herr Rosenblatt war am 30. August 1933 mit seiner Frau Sophie, einer recht wohlhabenden Brauereiaktionärin aus

²³⁹ BOW 6. 4. 1933; zur Schutzhaft vgl. Th. Maunz, Verwaltung (1937) 312 f. (zit. nach: Adler, 1033 f.).

²⁴⁰ Langer, 103 f.; StR Familienbogen Siegfried Weiner (1886–1963); Interview mit Herrn Hans Gattermeyer, Hermann-Geib-Straße 61, am 21. 5. 1987; Herr Rosengold am 22. 5. 1987.

²⁴¹ F. Kluge / A. Götze, Etymologisches Wörterbuch (151951) 168; Grundlegend: Mistele, passim.

²⁴² BOW 20. 7. 1933.

²⁴³ Runderlaß des Reichswirtschaftsministeriums vom 28. 8. 1933, in: J. Walk, Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat (1981) 48 (zit. Walk).

²⁴⁴ Walk, 42; vgl. M. Wabra, Eine Broschüre zur Geschichte des Von-Müller-Gymnasiums, maschinenschriftliche Reproduktion (1987) 33 (zit. Wabra).

²⁴⁵ Walk, 48; M. Richarz, Jüdisches Leben in Deutschland III (1982) 44 (zit. Richarz).

²⁴⁶ Walk, 42, 81, 208 und 279.

Augsburg, nach Amsterdam emigriert. Nach Auskunft des Finanzamtes Regensburg Stadt schuldete das Ehepaar eine Reichsfluchtsteuer in Höhe von 82139 RM. Da diese in den Niederlanden trotz eines Steuersteckbriefes nicht bezutreiben waren, wurden alle inländischen Vermögenswerte der Rosenblatts beschlagnahmt. Außerdem wurden die Eheleute Rosenblatt in einem Kontumazialverfahren wegen je eines Vergehens gegen Kap. III §§ 1 und 9 des ersten Abschnitts der Notverordnung vom 8. 12. 1931 i. d. F. des Gesetzes vom 23. 12. 1932, in: RGBl, Seite 572 und des Gesetzes vom 19. 5. 1934, in: RGBl, Seite 392/393 zu einer Gefängnisstrafe von je 6 Monaten und einer Geldstrafe von je 10000 RM und zu Kostentragung des Prozesses verurteilt²⁴⁷.

Für die Israeliten, welche nach 1933 blieben, wurde es immer schlechter. Sicher ließ man die 110 verhafteten Israeliten am nächsten Tag frei. Aber man kann es verstehen, daß Herr Lazarus Wertheimber, Bankier in der Fröhlichen Türkenstraße 14, nach seiner Enthftung am nächsten Samstag in der Synagoge in Ohnmacht fiel²⁴⁸. Die Demütigungen gingen weiter: Am 31. März bewegte sich ein gegen die Juden gerichteter Demonstrationzug durch die Stadt. An dem Aufmarsch sollen „zahlreiche Innungen“ teilgenommen haben. Auf Plakaten stand u. a.: „Meidet jüdische Ärzte! Meidet jüdische Rechtsanwälte! Die Juden sind unser Unglück.“ Am Kasernplatz vor der Minoriten-Kirche geißelte der Parteigenosse Erbersdobler „die Machenschaften der internationalen Börsen- und Bankjuden“. Anschließend riefen die anwesenden Regensburger Sieg-Heil und sangen das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied²⁴⁹.

Am 1. April 1933 setzte auf Anordnung der NSDAP um 10 Uhr zur Abwehr der „ausländischen Greuelpropaganda“ „mit brutaler Rücksichtslosigkeit und Schärfe“ ein „Abwehrboykott“ vor jüdischen Geschäften ein. SA und SS sollen bei all diesen Vorgängen die „erregte Volksmenge“ Regensburgs beschwichtigt haben. Vor den Eingängen zu sämtlichen Geschäften, die Israeliten gehörten, hatte man Doppelposten aufgestellt. An den Fenstern waren Plakate mit der Inschrift „Deutsche, kauft nicht beim Juden . . .“ angebracht worden²⁵⁰. Einige ließen trotz der SA-Posten den Boykott außer acht. Die Schwester von Frau Berta Rathsam ging am 1. April in das Wollgeschäft Holzinger und in das Damenmodengeschäft Schwarzhaupt, obwohl sie zu wissen glaubte, daß dort eine Verkäuferin ihren Namen für die NSDAP aufschrieb²⁵¹.

1934 sollte der siebenjährige Kurt Limmer einen Anzug bekommen. Vater und Mutter Limmer gingen mit dem Buben zum „Manes“. Ein Anzug, der paßte, kostete 22 RM. Der Vater bedauerte: „So viel Geld hab' i net. Da gehn ma wieda.“ Der Chef des Hauses, Herr Max Rosengold, fragte: „Wie viel Geld ham S' denn?“ Der Vater entgegnete: „18 Mark 50.“ Die Lösung des ganzen Bubenanzugproblems fand Herr Rosengold: „Dann geb'n S' die 18 Mark 50 her und nehmen S' den Anzug mit“²⁵². Herr Peter Limmer ging 1935 als 9jähriger Bub gern mit seiner kleinen Schwester in die Weinhandlung Carl Lehmann in der Ludwigstraße 5, wo sie „Mandeln und Viecher, Biebaln und Henna“ zum Zusammenstecken geschenkt bekamen. Noch

²⁴⁷ StR Familienbogen David Rosenblatt (ermordet am 18. 3. 1944 in Bergen-Belsen).

²⁴⁸ Frau Rosl Steiner am 1. 8. 1988; StR Familienbogen Salomon Wertheimber.

²⁴⁹ BOW 3. 4. 1933.

²⁵⁰ BOW 30. und 31. 3. 1933.

²⁵¹ Langer, 102.

²⁵² Freundliche Auskunft von Herrn Kurt Limmer, Köfering, Birkenstraße 24 am 30.4. 1986.

1938 kaufte seine Mutter für ihn bei Herrn Max Hirsch am Krauterermarkt 1 ein. Der Boykott scheint nicht volkstümlich gewesen zu sein²⁵³.

Von dem am 7. April 1933 von der Reichsregierung erlassenen Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, nach dem im Regelfall nur sogenannte Arier Beamte sein konnten, war auch Reichsbahnoberrat Dr. Ernst Bein betroffen²⁵⁴. Schritt für Schritt wurde die Judenemanzipation rückgängig gemacht. Man war jetzt mit Ausnahme der noch nicht verbotenen Kirchensteuer wieder so weit wie vor 1861.

Am 17. Mai 1933 beschwerte sich ein SA-Mann bei der Stadtverwaltung, daß ein Jude namens Jakob Irom auf der Dult einen Stand aufgemacht habe. Im Namen der Kreisleitung verlange er die sofortige Schließung seiner „Bude“. Einige der sogenannten arischen Fieranten, unter denen sich eine Frau namens „Stieglitz aus Nürnberg als Hetzerin hervortat“, nahmen „eine bedrohliche“ Haltung ein. Herr Irom, von dem sich herausstellte, daß er die polnische Staatsangehörigkeit besaß, mußte binnen drei Stunden die Dult verlassen. Die Folge war, daß der polnische Generalkonsul Dr. Adam Lisiewicz in München eine Schadenersatzforderung von 480 RM geltend machte. Dazu stellte der seinerzeitige „I. Bürgermeister Dr. Schottenheim“ fest, daß in dieser „erregten Zeit ein jüdischer Händler, noch dazu ein Ausländer, auf einem deutschen Markte nicht willkommen sein konnte“. Der Reichswirtschaftsminister und Preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit sah die Lage anders. Am 25. September 1933 und am 1. Dezember 1934 schrieb er sämtlichen Stadtverwaltungen, daß „allen Reichsangehörigen und Ausländern“ der Kauf und Verkauf auf Messen, Jahr- und Wochenmärkten freistehe²⁵⁵.

Am 18. August 1934 versicherte ein nationalsozialistischer Stadtrat, daß er beim Kauf einer neuen Rechenmaschine für die städtische Sparkasse „rein sachlich“ entscheiden werde. Es gebe zwei Gesichtspunkte für die sachliche Entscheidung:

- 1) Der Vertreter dürfe nicht „dem semitischen Rassegemisch“ angehören.
- 2) Man müsse mit der Maschine ordentlich rechnen können. Wenn aber die eine der angebotenen Maschinen wirklich über den „Juden Gutmann“ vertrieben werde, könne man sie – wie oben unter Punkt 1 dargetan – nicht kaufen²⁵⁶.

In den ersten Jahren nach 1933 legten sechs- bis neunjährige arische Buben auf dem Rückweg von der Klarenangerschule ab und zu bei der jüdischen Volksschule in der Luzengasse eine Pause ein, kletterten auf die Zaunsockel und riefen ihren jüdischen Altersgenossen zu:

„Jud, Jud, Jud
Sauerkraut ist gut
Schweinefleisch ist bessa
darf der Jud net essa“²⁵⁷.

²⁵³ Freundliche Auskunft von Herrn Peter Limmer, Regensburg, Ludwig-Thoma-Straße 4 am 18. 8. 1987; vgl J. C. Fest, Hitler (1973) 577: Kaum ein Umsatzrückgang der jüdischen Geschäfte.

²⁵⁴ Westphalen, 61; nach Wabra, 36, wurde Dr. Bein 1935/36 in den Ruhestand versetzt.

²⁵⁵ StR ZR 19824/II (1147 a), ab 25. 4. 1933.

²⁵⁶ StR ZR 17437 (623 m), 18. 8. 1934.

²⁵⁷ Freundliche Auskunft von Herrn Herbert Diessinger, Regensburg, Badstraße 44 am 8. 8. 1987; Bestätigung durch Herrn Paul Oettinger, einen ehemaligen Schüler der israelitischen Volksschule, am 24. 10. 1987.

An einem Samstag im September 1933 stand – wenn man der NS-Presse glaubt – am Haidplatz „ein kleiner Blondschof . . . im braunen Hitlerkleid mit dem schwarzen Schiffchen keck am Köpfchen . . . und weinte“. Warum vergoß dieses arische Bübchen Tränen? „Weil d’Mama nicht von den Judengeschäften weggeht.“ Die Bayerische Ostwacht aber jubelte: „Heil Dir, Hitler, hier geht deine Saat auf . . .“²⁵⁸.

Nach dem braven braunen Bübchen folgten als Kontrast in der Presse die als böse angeprangerten Eigentümer der Ranawerke. Sie stellten Leitern, Feuerwehrrgeräte, Ausrüstungen für Eisenbahn- und Straßenbahnwagen, Omnibusse, Flugzeuge und Schiffe her. Jetzt wurden sie bezichtigt, „krumme Sachen“, Schiebereien, Steuerhinterziehungen und Unterschlagungen begangen zu haben. Die Aufrichtigkeit ihres Eides sei zu bezweifeln. Überdies besäßen der Jude Naumburger und der Jude Rana christliche Frauen. Frau Rana, eine Blondine, welche ihren Mann um Haupteslänge überrage und früher Kellnerin in einer Regensburger Weinschenke gewesen sei, besitze eine prächtige Villa und einen eigenen Chauffeur. Man müsse die Eigentümer der Ranawerk einsperren, „falls sie nicht schon längst über die Grenze entwischt“ seien²⁵⁹.

Herr Heinrich Kahn, 35jähriger Weingroßhändler in der Ludwigstraße 5, wagte es, im August 1933 mit einer jüdischen Dame das Café-Restaurant Fürstenhof zu besuchen. Das Paar saß unter einem Hitlerbild. Außerdem wies in dem Café ein Anschlag darauf hin, daß die deutsche Frau nicht rauche. Kaum hatte sich die Begleiterin des Herrn Kahn eine Zigarette angezündet, da ging eine Parteigenossin zu ihr und forderte sie auf, das Rauchen einzustellen. Als dieses Ansuchen erfolglos blieb, forderte ein SS-Mann das – wie er sagte – „freche Paar“ auf, „binnen 10 Minuten das Lokal“ zu verlassen. Beim Hinausgehen soll Herr Kahn zu den SS-Leuten gesagt haben: „Ihr seid so ein Gesindel . . .“. Was dann geschah, liest sich in der Presse so: Der zufällig in Regensburg anwesende Führer der Dachauer Wachtruppe, „Parteigenosse“ Michael Lippert, nahm „den frechen Juden sofort mit nach Dachau, wo er Gelegenheit haben wird, darüber nachzudenken, daß sich nationalsozialistische Deutsche von Juden nicht ungestraft beleidigen lassen“²⁶⁰.

Nur mit ihrem Humor konnten die Juden in den verschiedenen Jahrhunderten mit den Gewaltmaßnahmen ihrer Umwelt fertig werden²⁶¹. So auch jetzt. Als eines Tages der „Stürmer“ dem angesehenen Heinrich Schwarzhaupt vorwarf, er habe „100 christliche Frauen“ geschändet, da gratulierten ihm seine Karten- und Sportfreunde: „Das ist eine Leistung. So viel hätten wir dir nicht zugetraut“²⁶². Die NS-Presse in Regensburg kommentierte: „Die Tatsache, daß die jüdische Männerwelt in Regensburg einen wahren Wettbewerb nach erotischen Opfern unter den Christenmädchen entfaltete, erweist sich daraus, daß einer jener jüdischen Wüstlinge zur Feier seines hundertsten christlichen Opfers eine wahre Orgie inszenierte, von der man heute noch . . . spricht“²⁶³. Der Topos der sexuellen Gefährlichkeit der Juden wurde fort-

²⁵⁸ BOW 18. 9. 1933.

²⁵⁹ BOW 31. 3. 1933.

²⁶⁰ BOW 8. 8. 1933; G. Kimmel, Das Konzentrationslager Dachau, in: M. Broszat / E. Fröhlich u. a. (Hrsg.), Bayern in der NS-Zeit, II (1979) 364 (zit. Broszat, NS-Zeit); vgl. Kick, 193; StR ZR E 36, 4. 8. 1954.

²⁶¹ S. Landmann, Jüdische Witze (91966) 34 (zit. Landmann, Witze).

²⁶² Frau L. Schwarzhaupt am 2. 6. 1987; vgl. Landmann, Witze, 174 ff.

²⁶³ BOW 8. 8. 1933; mit der „Orgie“ war die Feier der Geburt der zweiten Schwarzhaupttochter Irma (geb. am 28. 7. 1932) im Hotel Maximilian gemeint (Frau L. Schwarzhaupt am 3. 6. 1987).

geführt. In Regensburg sei es so schlimm, daß „Judenmädchen sich arisch nennender Männer als Freunde erfreuen“. Josef Graf von Walderdorff, Vertreter der Mercedes-Benz-Werke, scheue in seiner „Dekadenz“ nicht vor einem „Liebesverhältnis“ mit der „Viehhändlerstochter Ida Firnbacher“ zurück. Er fahre mit Ida im Mercedes herum und besuche mit ihr sogar Kaffeehäuser. Das blamable Liebesverhältnis des Grafen mit der Jüdin erzeuge „das Ärgernis“ „aller deutschdenkenden Regensburger“. Einer der Brüder Idas sei ein Betrüger. Der Vater des Grafen gehöre überdies zu den „Prominentesten der Bayerischen Volkspartei“. Er lege kein großes soziales Verständnis an den Tag und werde sogar noch 1933 beim Anblick eines Braunhemdes erregt²⁶⁴. Graf von Walderdorff klagte nicht ohne Erfolg gegen einen Parteigenossen der NSDAP wegen übler Nachrede. Später hat Ida Herrn Adolf Lippmann aus Augsburg geheiratet. Sie ist mit ihm am 11. September 1938 nach Israel ausgewandert²⁶⁵.

Es sollte bei der Schilderung der verschiedenen Rendez-vous zweier normaler junger Menschen, eines BVP-nahen Grafen und eines jüdischen Mädchens, nicht außer acht gelassen werden, daß sich seinerzeit nirgends in Regensburg eine gemeinsame Front der besonders Beleidigten und Verfolgten, vor allem der Mitglieder der BVP, der Sozialisten und der Juden, gegen die Nationalsozialisten bildete.

Im Februar 1935 schrieb ein Redakteur der Zeitung „Bayerische Ostmark“, daß der 42jährige „Dr. Leo Meyer“, einer der vier Söhne des verstorbenen Rabbiners Dr. Seligmann Meyer, ein schamloses Verhältnis mit einer 23jährigen, von ihrem Mann getrennt lebenden Handwerkersfrau unterhalte. Wieder einmal wußte die Regensburger NS-Presse, daß sich der Bevölkerung „heftigste Erregung“ bemächtigt habe. „Jud Meyer“ und seine Geliebte seien zu ihrer eigenen Sicherheit in das Landgerichtsgefängnis eingeliefert worden. Der Vorwurf der Abtreibung, welcher gegen Dr. Meyer erhoben worden war, wurde – wie die NS-Presse beiläufig zugab – „eingestellt“²⁶⁶.

Erna Chrochmal erfreute im Sommer 1935 das Publikum Abend für Abend in der Jesuitenbrauerei als Stehgeigerin. Sie hatte in den Augen der NSDAP nur einen Fehler: Sie war Jüdin. Sie stelle eine Herausforderung der deutschen Berufsmusiker und des Regensburger Publikums dar. „Ihr Name und ihr Aussehen“ sage genug. Wenn sie in Straubing erfolgreich gewesen sei, so heiße das noch lange nicht, daß sie in Regensburg als „besondere Attraktion“ auftreten könne²⁶⁷.

Am 19. Juli 1935 bedauerte ein Journalist, daß es immer noch Menschen gebe, die nicht begreifen könnten, daß ein Staat, der ganz „auf dem Prinzip der Rasse“ aufbaue, nicht mit sich „fackeln“ lasse. Es habe sich der 27jährige jüdische Kaufmann Helmut Seelig mit der ebenfalls 27jährigen arischen Maria Ernst in Regensburg trauen lassen. Beide seien „zu ihrer eigenen Sicherheit . . . in Schutzhaft“ genommen worden, „weil sie die Erregung des Volkes“ durch ihre Heirat „herausgefordert“ hätten. Allen anderen möge dies „eine Warnung“ sein²⁶⁸. Dr. Schottenheim machte

²⁶⁴ BOW 8. 8. 1933.

²⁶⁵ StR M 222, 11. 9. 1938.

²⁶⁶ Bayerische Ostmark, 25. 1. 1935 (zit. BOM); Meyer, 127 ff.; J. Weinmann, Die Aktivitäten der NSDAP und ihrer Gliederungen in Regensburg von 1933–1936, Staatsexamensarbeit Regensburg 1974, ungedruckt, 222 (für die Überlassung der Arbeit wird Herrn Professor Dr. Dieter Albrecht gedankt); Frau L. Schwarzhaupt am 2. 6. 1987; Dr. Meyer hatte eine Hand nach einem Motorradunfall verloren; Langer, 133.

²⁶⁷ BOM 4. 9. 1935.

²⁶⁸ BOM 19. 7. 1935; StR Familienbogen Helmut Seelig (geb. 1908).

dem seinerzeitigen Standesbeamten wegen seiner „Eigenmächtigkeit und Instinktilosigkeit“ scharfe Vorhaltungen. Er suspendierte den städtischen Bediensteten aus seinem Amt. Allerdings mußte der Oberbürgermeister den Beamten rehabilitieren²⁶⁹, da es noch kein Verbot einer Eheschließung zwischen Israeliten und Ariern gab.

Aber schon am 15. September 1935 beschloß der Reichstag zwei diesbezügliche Gesetze. Das erste hieß Reichsbürgergesetz und wurde am Parteitag der NSDAP in Nürnberg verkündet. Juden konnten ab jetzt keine „Reichsbürger“ mehr sein. Sie wurden zu Staatsangehörigen abgestuft. Aus den Bürgern waren Nicht-Bürger geworden. Die Regensburger Israeliten hatten damit nahezu alle Rechte, die ihnen seit der Aufklärung und vor allem seit dem Judenedikt von 1813 zugestanden worden waren, verloren. Ein zweites Gesetz, welches am gleichen Ort und am gleichen Tag wie das Reichsbürgergesetz verkündet worden war und das „Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ hieß, verbot u. a. Eheschließungen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes²⁷⁰. Durch die 1. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 wurde der Personenkreis der Juden definiert. Wer von zwei volljüdischen Großeltern abstammte und gleichzeitig im Verzeichnis einer jüdischen Gemeinde stand, wurde als „Geltungsjude“ bezeichnet. Wer nicht im Kataster einer israelitischen Kultusverwaltung aufgezählt war, blieb von diesem desavouierenden, unter Umständen todbringenden Epitheton verschont²⁷¹.

Als Beispiel kann die Regensburger Familie Sabatier gelten. Gottlieb Sabatier, evangelischer Christ, hatte in zweiter Ehe ein jüdisches Mädchen namens Charlotte Kasmacher geheiratet. Von den vier Kindern gehörten zwei, Elsa und Victoria, der israelitischen Kultusgemeinde, zwei, Wilhelmine und Wilhelm, der evangelisch-lutherischen Kirche an. Ergo wurden Elsa und Victoria als Geltungsjuden verfolgt, während Wilhelm sogar zur Wehrmacht kam. Die protestantische Wilhelmine war bald nach ihrer im Jahr 1933 erfolgten Hochzeit gestorben²⁷².

Die Geschichte der Regensburger Kultusgemeinde *von 1919 bis 1935* war sowohl durch innere als auch durch äußere Schwierigkeiten gekennzeichnet. Im Innern gab es ganz offiziell zwei Parteien, eine religiöse und eine liberale. Die Orthopraktiker mit dem Rabbiner Dr. Meyer standen den reformfreudigen assimilierten Israeliten gegenüber. Solange der fast wie ein Kreisdekan amtierende Distriktsrabbiner Dr. Seligmann Meyer lebte, besaßen die Zionisten praktisch keine Bedeutung. Vom Experiment in Hermannsberg nahm er kaum Notiz. Er versuchte, seine arrivierten Juden – so gut er es nur konnte – beisammen zu halten. Viereinhalb Jahre nach seinem Tod – 1930 – erfolgte mit dem bayerischen Schächtverbot ein erster Eingriff in die Rechte der Israeliten. Drei Jahre später quälten auch in Regensburg Antisemiten sowohl mit Hilfe von Reichs-Verordnungen als auch mit Hilfe von paramilitärischen Einheiten und Pöbelgruppen und öffentlichen Exekutivorganen und Journalisten

²⁶⁹ Babl, 5. 4. (dort fälschlich „1934“ statt richtig „1935“).

²⁷⁰ Abdruck der Gesetz bei: W. Hofer, *Der Nationalsozialismus* (21960) 284 f.; vgl. Richarz, 47; vgl. Mistele, 31; die Körperschaftsrechte wurden am 28. 3. 1938 entzogen (St. Schwarz, *Die Juden in Bayern* (1963) 307).

²⁷¹ Broszat, *NS-Zeit* I, 485 (Anm. 42): § 5 (2) der 1. VO zum Reichsbürgergesetz vom 14. 11. 1935, in: *RGBl* I, 1935; Richarz, 47 und 465 f.

²⁷² *StR* M 222 (Charlotte Sabatier, Elisabeth Heinrichsmeier); *StR* Familienbogen Gottlieb Sabatier; ausführliche Darstellung bei Kick, 196 ff.

ihre jüdischen Mitbürger so sehr, daß 122 von ihnen bis Ende 1935 auswanderten²⁷³. Von der übrigbleibenden israelitischen 0,4%-Minderheit²⁷⁴ zögerten die meisten²⁷⁵ noch mit dem Verlassen ihrer Vaterstadt. Es gab Israeliten, die glaubten, daß die Nürnberger Gesetze für sie – wenn auch auf niedrigerem Niveau – bis zum erhofften Ende der nationalsozialistischen Diktatur einen gewissen Modus vivendi gestatten würden²⁷⁶. Dabei kamen infolge des Boykotts nicht wenige von ihnen in Schwierigkeiten. Manche siedelten in andere Städte über. Der Rabbiner Dr. Weinberg hatte sich Würzburg, die Heimat seiner Frau Judith, als Ruhestandort ausgesucht²⁷⁷. Der in den Jahren nach 1933 von den Regensburger Nationalsozialisten in der Presse vorgestellte Lasterkatalog der Juden läßt – nicht zuletzt wegen seiner Überspanntheiten – Rückschlüsse lediglich auf die psychische Befindlichkeit seiner Produzenten zu.

Zusammenfassung:

Der Weg von der Monarchie des Jahres 1903 bis hin zur Diktatur des Jahres 1935 führte zunächst 1919 zur Vollendung der Emanzipation der fürstenhaus- und obrigkeitstreuen Juden auch in Regensburg. Die israelitische Kultusgemeinde durfte jetzt genau so wie die christlichen Kirchen über ihren Landesverband Steuern einheben. Jeder Regensburger Jude konnte zumindestens theoretisch jeden Beruf ergreifen. Aber eben das gleiche Jahr 1919, das erste Jahr nach dem Ende der Wittelsbacher und der Hohenzollern, nicht 1933, brachte die Peripetie. Trotz ihrer eindeutigen Heimatverbundenheit wurden die Regensburger Israeliten wegen ihres So-Seins immer mehr in rüder Form und in ehrabschneiderischer Weise²⁷⁸ angegriffen. Aber während ein Jude von 1813 immerhin konvertieren konnte, galt 120 Jahre später der nicht korrigierbare Fehler der Geburt, diese – nach Heinrich Heine – „angeborene Krankheit“²⁷⁹, als Kriterium. Das Vorbild des ab 1933 amtierenden Reichskanzlers, der österreichische Alldoctrin Georg von Schönerer, hatte seinerzeit geurteilt: „Was der Jude glaubt, ist einerlei. In der Rasse liegt die Schweinerei“²⁸⁰. Ganz folgerichtig haben die Antisemiten in der Zeit von 1919 bis 1935 gegenüber den sogenannten Rassejuden ihr erstes Ziel durchgesetzt: Aus den Bürgern wurden „Nicht-Bürger“. Ob diese Nicht-Mehr-Bürger noch weiter zu „Nicht-Menschen“²⁸¹ abgestuft werden würden, war für den Diktator nur noch eine Frage der Zeit.

²⁷³ Ophir, 90.

²⁷⁴ Ophir, 86.

²⁷⁵ Beispiele: Dr. Fritz Oettinger am 15. 8. 1939 nach London; Betty Schwarzhaupt am 25. 11. 1940 nach Buenos Aires; Belege in: StR M 222.

²⁷⁶ U. D. Adam, Judenpolitik im Dritten Reich (1972) 130 spricht von einer gewissen Erleichterung deutscher Juden über die Nürnberger Gesetze, da sie möglicherweise eine neue Ordnung schufen.

²⁷⁷ Ophir, 89; StR Familienbogen Dr. Magnus Weinberg (geb. 1867): Judith Weinberg, geboren am 30. 12. 1874 in Würzburg.

²⁷⁸ Vgl. L. Volk, Bayern im NS-Staat 1933 bis 1945, in: M. Spindler (Hrsg.), Handbuch der Bayerischen Geschichte IV/1 (1974) 532 ff.

²⁷⁹ Landmann, Witze, 22.

²⁸⁰ Zitat bei Westphalen, 50.

²⁸¹ Formulierungen von Mistele, 31.